

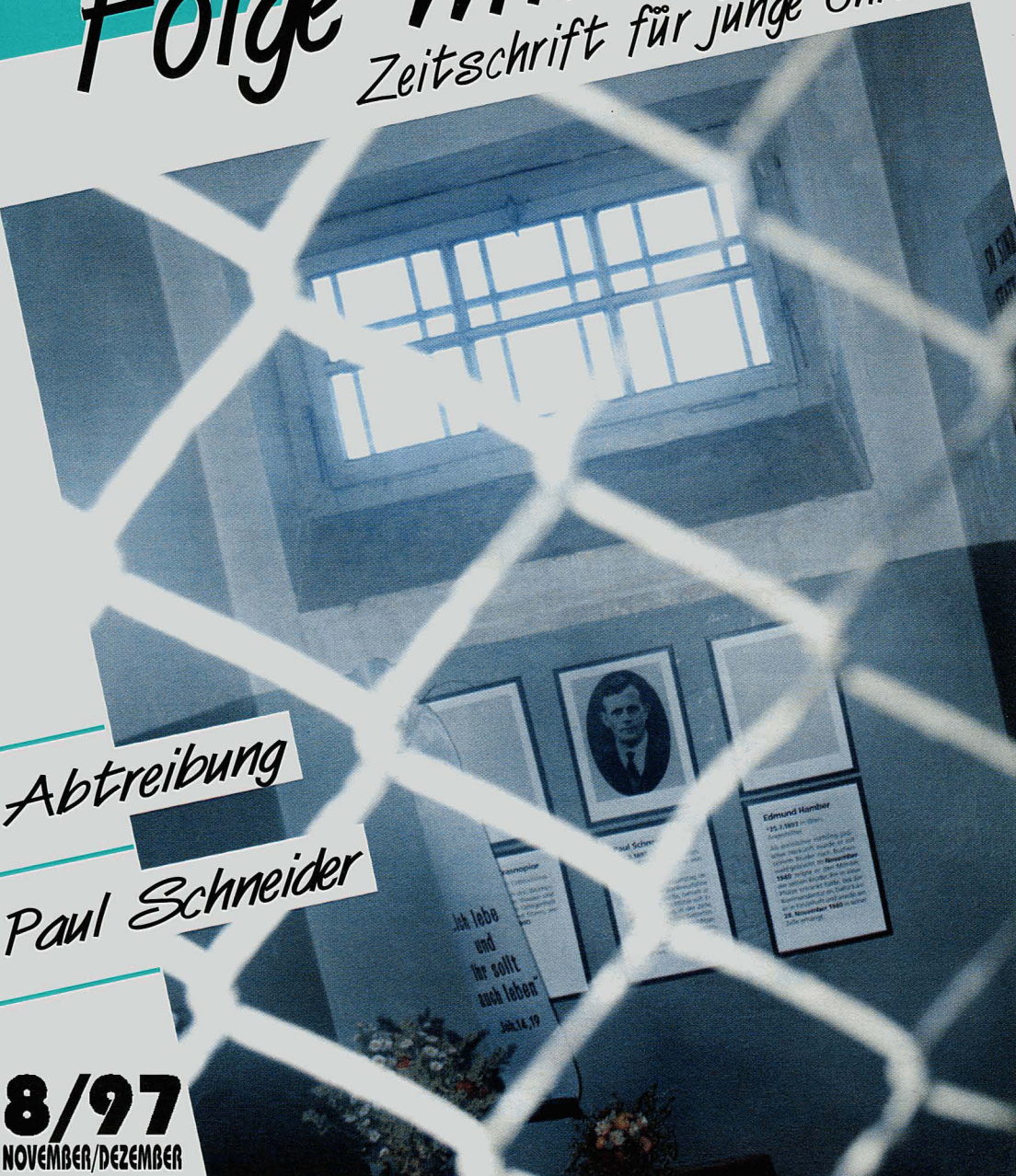
Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen

Abtreibung

Paul Schneider

8/97
NOVEMBER/DEZEMBER



Inhalt

Inhalt

Inhalt

Inhalt



Bibel praktisch:
Ist Abtreibung Mord? ... 4



Post von Euch:
Keine Wunder mehr? 7



Zum Nachdenken:
Die Lampe des Leibes
ist das Auge 10



Streiflicht:
An den Bedürfnissen der
Heiligen nimmt teil 12



Post von Euch:
Stille Zeit 13
Europa und Rom 14
Ohrringe 15



Fragen und Antworten:
Was ist der LETZTE TAG
in Johannes 6,40? 14



Bibelkurs:
Christus im Buch
Jesaja (6) 17



Bibel praktisch:
Der „Aussatz“ der
Bibel 23



Zum Nachdenken:
Neigungen 26



Lebensbild:
Paul Schneider 28



Das aktuelle Buch:
Den Kummer sich vom .
Herzen singen 32

Folge mir nach
Zeitschrift für junge Christen

Herausgeber:

Christliche Schriftenverbreitung e.V., Hückeswagen
PF 100153, 42490 Hückeswagen

Sitz der Redaktion:

Christliche Schriftenverbreitung Leipzig
Pestalozzistraße 60

04430 Böhlitz-Ehrenberg, Tel/Fax: 0341/4410000

Bildnachweis: S.4: OKAPIA Bild-Archiv, S. 31: National
Archives Washington

Bibelübersetzung: Bei Zitaten aus dem Alten Testament
die Elberfelder Bibel (nicht-rev. Fass.), bei Zitaten aus
dem Neuen Testament die überarbeitete Version

IMPRESSUM

Redaktion:

Rainer Brockhaus, Wesel
Klaus Güntzschel, Böhlitz-Ehrenberg
Hans-Joachim Kuhley, Hennigsdorf
Werner Mücher, Marienheide

Herstellung:

Grafische Gestaltung: K.Güntzschel
Lithographie: Laserstudio Pruntsch, Leipzig
Druck: F.&W. Brockhaus, Dillenburg

Bezugsbedingungen:

FOLGE MIR NACH erscheint sechswöchentlich
Abonnementspreis: DM 20.– (Versand portofrei)
Musterhefte können jederzeit bei der Redaktion
angefordert werden!

Das persönliche Grußwort

Unser neues Heft beginnt mit einem Artikel über moderne, in der Welt aufkommende Sichtweisen zum Leben, das man meint „wegwerfen“ oder töten zu dürfen, und es schließt mit einem Artikel über einen Märtyrer, der vor einigen Jahrzehnten im Dienst für seinen Herrn sein Leben nicht „als teuer für sich selbst“ achtete und der darin in einer Linie steht mit Dienern des Herrn wie Stephanus, Jakobus oder Paulus, der sagte: „Aber ich nehme keine Rücksicht auf mein Leben als teuer für mich selbst, damit ich meinen Lauf vollende und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesus empfangen habe, zu bezeugen das Evangelium der Gnade Gottes“ (Apg 20,24).

Der Unterschied zwischen beiden Fällen kann kaum größer sein. Im ersten Fall nimmt der Mensch sich – unter Mißachtung des Schöpfers – das vermeintliche Recht, über Leben entscheiden zu dürfen, um sein eigenes Leben – ungestört durch ein *ungewolltes* Kind – nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Im zweiten Fall steht die Hingabe an den Herrn Jesus – und mag sie bis zum Märtyrertod gehen – allem anderen voran.

Es geht um die richtige Sichtweise. Diese bekommt der Mensch nur dadurch, daß er in das „Licht Gottes“ gestellt wird; von dem Herrn Jesus Christus, dem Sohn Gottes, wird in Johannes 1,9 gesagt: „Das war das wahrhaftige Licht, das, in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet [d. h. jeden Menschen ins Licht stellt]“. Er stellt alle Dinge ins Licht, und nur durch Ihn können wir die richtige Sichtweise bekommen, können wir ein „einfältiges Auge“ erlangen (s. S. 10). Ein „einfältiges Auge“ macht uns fähig, auch die Dinge und Entwicklungen in unserer Umgebung richtig zu beurteilen. Sonst übersehen wir manches, sehen manches falsch oder ungenau, übernehmen Sichtweisen der Welt.

„Wenn wir Christus wirklich vor uns haben, ist unser Auge einfältig. Wenn Er schlicht und ausschließlich das *eine Ziel* vor Augen ist, ist der ganze Leib licht.“ Das bedeutet, in Ihm zu bleiben, „ist beständige Abhängigkeit von Ihm, verbunden mit dem Vertrauen auf seine Liebe“ (W. Kelly; s. S. 10/11).

Rainer Brockhaus

Leitvers

Ja, habt ihr niemals gelesen: „Aus dem Mund der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet“?

Matthäus 21,16



Ist Abtreibung Mord?

Ist dir diese Frage schon einmal gestellt worden, ob Abtreibung Mord ist? Andere Fragen in diesem Zusammenhang sind: Ab wann beginnt eigentlich das Leben eines Menschen? Mit der Geburt? Oder ab einem bestimmten Monat nach der Zeugung? Wenn ja, ab welchem Monat? Oder müssen wir schon ab dem Augenblick der Zeugung von einem Menschen sprechen?

Im Augenblick der Zeugung eines Menschen – wenn sich der männliche Same mit der weiblichen Eizelle verbindet – befindet sich eine Unmenge von Informationen auf denkbar kleinstem Raum, der viel kleiner ist als der Kopf einer Stecknadel. Jemand hat einmal geschrieben, daß die Menge dieser geballten Informationen verglichen werden kann mit dem Inhalt von 500 Büchern à 1000 Seiten, die sehr eng beschrieben sind. Woran hat wohl der Psalmdichter König David gedacht, als er niederschrieb: „Meinen Keim sahen deine Augen, und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben“ (Ps 139,16)? Das Buch steht hier für „Informationsträger“.

Sämtliche Informationen, die zur Bildung eines Menschen

nötig sind, sind im Augenblick der Zeugung vorhanden, ob es nun um die Informationen für den Körperbau geht, für die Haarfarbe, für das Geschlecht; alle Erbanlagen sind vorhanden, leider auch die Erbanlagen, die zu späteren Krankheiten führen können. Wir können nur staunen, wenn wir hier einen kleinen Einblick in Gottes Werkstatt und so-



**EHE ICH DICH
IM MUTTERLEIBE BILDETE,
HABE ICH DICH ERKANNT.**

JEREMIA 1,5

Ist Abtreibung Mord?

mit seine Weisheit und Allmacht als Schöpfer tun dürfen.

Weißt du, daß zwanzig Tage nach der Zeugung das Herz dieses „kleinen Menschen“ bereits einen halben Millimeter groß ist und zu schlagen beginnt? Es ist dann bereits ein eigener abgeschlossener Blutkreislauf vorhanden. In dieser Zeit formen sich übrigens auch schon die Wirbelsäule und das Nervensystem. Außerdem bilden sich bereits die Nieren, die Leber und der Verdauungstrakt. Am 26. Tag entstehen die Ärmchen wie Knospen; erste Bewegungen finden statt. Am 28. Tag beginnen sich die Beinchen zu bilden. Am 30. Tag bildet sich das Gehirn (man hat bereits am 40. Tag Gehirnströme gemessen). Mit dem 30. Tag bilden sich Gesichtszüge aus; Ohren, Nase und Lippen werden erkennbar. Ab dem 40. Tag beginnen Muskelpakete mit dem Nervensystem zusammenzuarbeiten. Am 50. Tag sind die Zahnkeime aller zwanzig Milchzähne vorhanden. Die Fingerabdrücke, einmalig in ihrer Art, sind ausgebildet. Außerdem ist das Geschmacks- und Geruchssystem angelegt. Nun befinden sich ebenfalls die Blutgefäße an Ort und Stelle. Nach 60 Tagen ist der Mensch mit all seinen Gliedern, Organen usw. gut geformt. Was sich in den nun folgenden Monaten lediglich noch verändert, ist die Größe des Menschen. Er wächst heran.

Wenn man darüber nachdenkt, kann man ahnen, was David empfunden haben muß, als er niederschrieb: „Denn du besaßest [o. bildetest] meine Nieren; du wobest mich in meiner Mutter Leibe. Ich preise dich darüber, daß ich auf eine erstaunliche, ausgezeichnete Weise gemacht bin. Wunderbar sind deine Werke, und meine Seele weiß es sehr wohl. Nicht verhohlen war mein Geben vor dir, als ich gemacht ward im Verborgenem, gewirkt wie ein Stickwerk in den untersten Örtern der Erde ...; während vieler Tage wurden sie gebildet, als nicht eines von ihnen war“ (Psalm 139,13-16).

Auch uns geziemt es, still zu stehen vor einem solch großen Schöpfer, der uns ins Leben gerufen hat. Der gläubige Mensch sollte Augenblicke kennen, wo er Gott von Herzen dankt, daß Er ihm das natürliche Leben gegeben hat. Damit haben wir überhaupt noch nicht nachgedacht über die Geheimnisse der menschlichen Seele und des menschlichen Geistes. Der Mensch ist die Krone der sichtbaren Schöpfung Gottes.

Dennoch haben viele Menschen keine Achtung vor dem ungeborenen Leben. Sie werfen es achtlos weg. Es gibt Schätzungen, wonach in der Bundesrepublik Deutschland jährlich 500.000 Abtreibungen durchgeführt werden, weltweit sollen es sogar 50 Millionen¹ sein, etwa so viele, wie Menschen im 2. Weltkrieg umgekommen sind. Das ist eine erschreckende Bilanz.

Gott hat mit der Zeugungsfähigkeit dem Menschen eine großartige Gabe geschenkt. Er hat den Menschen bei der Erschaffung gesegnet und ihm den Auftrag gegeben, sich zu vermehren (1. Mo 1,28). Die gesamte Bibel ist allerdings ein beredtes Zeugnis dafür, daß dieser Auftrag nur innerhalb der von Gott vorgezeichneten Grenzen geschehen darf. Eine Mißachtung kann nicht ohne Folgen bleiben. Wenn Ehe und Familie in einem Volk nicht mehr geachtet werden, ist die unausweichliche Folge die Aushöhlung und der Untergang der Gesellschaft. Gott wird die Menschen einmal für ihr Tun zur Verantwortung ziehen. Viele tragen jetzt schon an den Folgen ihres falschen Handelns.

Wenn wir darüber nachdenken, daß jedes Jahr so viele ungeborene Menschen abge-

¹ Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.12.1996. Das ist etwas weniger als die Hälfte der Menschen, die jedes Jahr eines natürlichen Todes sterben, sofern man bei der Berechnung von 5,8 Milliarden Erdenbewohnern und einem Durchschnittsalter von 50 Jahren ausgeht.



Ist Abtreibung Mord?

trieben werden, dann fragen wir uns, wie lange Gott dem gewissenlosen Treiben der Menschen

wohl noch zusieht. Dabei schmerzt es, in welche Not alle die Menschen kommen, die nicht nach Gott fragen und daher unter den üblen Folgen der Sünde zu leiden haben, oft schon in dieser Zeit, doch erst recht in der Ewigkeit.

Andererseits tröstet der Gedanke, daß alle Abgetriebenen für Gott nicht verloren sind. Wir können es uns – bei aller Vorsicht, mit der wir diesen Gedanken äußern – nicht anders vorstellen, als daß das nichtgeborene Leben für Gott erhalten bleibt.

Damit kommen wir zu der Frage zurück, ob Abtreibung Mord ist. Ohne Wenn und Aber müssen wir diese Frage ganz deutlich bejahen. Sicher ist dieses harte Urteil für manchen unangenehm, zumal in den Medien ständig das Gegenteil behauptet wird. Aber auch eine tausendfach vorgetragene Lüge wird durch die Menge der Wiederholungen nicht zur Wahrheit. Wir wollen es in dieser Sache ähnlich wie Johannes der Täufer tun. Im Blick auf das unmoralische Verhalten des Königs Herodes, bringt er die Sache auf den Punkt: „Es ist dir nicht erlaubt, sie zu haben“ (Mt 14,4). Keine große Polemik, keine Rundbriefe –, aber das, was gesagt werden mußte, wurde gesagt. „Es ist dir nicht erlaubt, sie zu haben“ –; diese wenigen Worte haben den König schließlich so gewurmt und gestachelte, daß er den lästigen Mahner umbrachte. – Wir brauchen sicher keine Demonstrationen gegen Abtreibung zu organisieren. Kommt aber das Thema in unserer Gegenwart auf

den Tisch, dann wollen auch wir immer und immer wieder die ganze Wahrheit sagen: „Abtreibung ist Mord.“

Wollen wir denn hier den großen Zeigefinger auf Menschen richten, die abgetrieben haben? Nein, überhaupt nicht. Sondern wir wollen, wenn es irgend geht, helfen.

1. Es ist bekannt, daß Frauen, die abgetrieben haben, noch Jahre danach an Schuldgefühlen litten und sich Vorwürfe machten. Laßt uns diesen Frauen (bzw. den Männern, die oft einen großen Teil der Schuld tragen) den Weg zeigen, wie diese Schuld wirklich ausgeräumt werden kann – den Weg zum Kreuz.
2. Vielleicht führt uns der Herr Jesus auch mit Menschen zusammen, die vor der Entscheidung stehen abzutreiben. Dann laßt uns sie eindringlich davor warnen. Auf jeden Fall sollten wir versuchen, ihnen das Einzigartige eines kleinen Menschen vorzustellen.
3. Schließlich ist auch die Möglichkeit, das Kind auszutragen und zur Adoption freizugeben, eine echte Alternative zur Kindstötung im Mutterleib, wenn man meint, das Kind aus sozialen Gründen nicht großziehen zu können.

Die ganze Problematik zeigt nur zu deutlich, wohin der moderne und aufgeklärte Mensch des 20. Jahrhunderts gekommen ist. Durch die ständige Lüge, die wir täglich hören – „Mein Bauch gehört mir“ –, wollen wir uns unser Urteil nicht verbiegen lassen, sondern es immer wieder an der Schrift selbst schärfen.

Klaus Güntzschel/Werner Mücher

Ein Professor fragt seine Medizinstudenten, was man im folgenden Fall tun solle: „Der Vater hat Syphilis, die Mutter TBC. Sie haben bereits vier Kinder gehabt. Das erste ist blind, das zweite starb, das dritte ist taub, das vierte ist tuberkulosekrank. Die Mutter ist mit dem fünften Kind schwanger. Die Eltern sind zu einem Schwangerschaftsabbruch bereit. Was meinen Sie?“ Die meisten Studenten entscheiden, daß die Mutter die Abtreibung machen lassen sollte. „Gratuliere! Sie haben soeben Beethoven ermordet“, antwortet der Professor.



Liebes „Folge mir nach“-
Team,

in meiner Mittagspause habe ich eben den Artikel „Acht Visionen“ aus Heft 6/97 angefangen zu lesen.

Dabei bin ich über die Fußnote 1 (S. 23) gestolpert: „... Auch erwarten wir keine Wunder durch Zeichengaben (...), die Gott für die Zeit des Anfangs der christlichen Epoche gegeben hatte (Mk 16,17.18 und Heb 2,4).“

Wieso erwarten wir keine Wunder? Wie wird diese Behauptung, die ich anzweifle, durch die Bibel begründet? (Es gibt genügend Missionsberichte des 20. Jh., in denen sehr wohl von Wundern, wie sie in Markus 16,17.18 beschrieben werden, berichtet wird!).

Ich bin bestimmt nicht für ekstatische Anwandlungen – möchte hier allerdings mit Luther sagen: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“

Sind solche Behauptungen nicht eine fadenscheinige Ausrede für Unglauben? Zu dieser Thematik fällt mir ein Zitat aus Lessings „Nathan der Weise“ ein:

„Der Wunder höchstes ist, daß uns die wahren, echten Wunder so alltäglich werden können, werden sollen.“ Und einige Zeilen vorher (Nathan zu Recha): „Und er (Gott) liebt dich; und tut für dich, und deinesgleichen, stündlich Wunder. Ja, hat sie schon von alter Ewigkeit für euch getan.“ (Reclam S. 12).

Muß uns das ein „weltlicher“ Autor sagen?

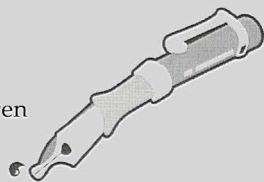
... Ich gerate immer in Zorn, wenn ich den Eindruck habe, daß die herrliche, unfaßbare Größe Gottes auf unser armseliges Begriffsvermögen herabgezogen wird.

Es grüßt Euch mit Psalm 77,10-19

A.K.

Liebe Schwester K.,

vielen Dank für Ihren Brief an die Redaktion von „Folge mir nach“, der mit der Bitte um Beantwortung an mich weitergeleitet wurde. ...



Die Frage ergab sich aus folgender Fußnote in einem Artikel über die Visionen in Sacharja 1-6:

„In dieser Hinsicht ist die Situation dieses 'Überrestes' sehr aktuell: Auch wir haben heute keinen Beweis der Gegenwart des Herrn, sondern können uns nur auf seine Verheißung stützen (Mt 18,20). Auch erwarten wir keine Wunder durch Zeichengaben (Reden in Sprachen, Heilungen, usw.), die Gott für die Zeit des **Anfangs** der christlichen Epoche gegeben hatte (Mk 16,17.18 und Heb 2,4).“

Eine biblische Begründung für die These, es gebe heute keine Wunder mehr, gibt es in der Tat nicht. Im Gegenteil: „Gepriesen sei der HERR, der Wunder tut, er allein“ (Ps 72,18). Er ist noch immer „der Gott, der Wunder tut“ (Ps 77,14). Noch heute sehen wir Wunder in der Schöpfung Gottes (Hiob 5,9.10 und Ps 139,14 u. v. m.). Auch heute noch rechnet der Glaube mit Gott und seiner Allmacht, die alle Schwierigkeiten überwinden kann, und dieses Vertrauen ehrt Gott (Röm 4,19-21).

Allerdings will die oben zitierte Fußnote auch nicht sagen, daß es heute keine Wunder mehr geben kann (und ich glaube, das sagt sie auch nicht). Vielmehr geht es in der



(vielleicht etwas knapp gehaltenen) Fußnote um Wunder *durch Zeichengaben* wie zum Beispiel die „Heilungen, Wunderwirkungen, Arten von Sprachen“ in 1. Korinther 12,9.10. Die Frage, ob solche Zeichengaben noch heute zu erwarten sind, wollen wir anhand einiger Bibelstellen untersuchen (Ihre Forderung nach einer auf der Bibel basierenden Antwort hat mir gut gefallen).

Der erste Schritt zur Beantwortung der Frage, ob es heute noch Zeichengaben gibt, liegt sicherlich in dem Verständnis des Zweckes dieser Gaben. Warum, wozu, und in welcher Situation hat Gott diese Gaben gegeben? Die folgenden Bibelstellen helfen uns weiter.

- **Apostelgeschichte 2** zeigt, daß das Reden in (nicht erlernten) Fremdsprachen an dem Tag auftrat, als die Versammlung gebildet wurde (Pfingsten). Das war also ein völlig neues Werk Gottes. Er redete jetzt nicht mehr ausschließlich in der Sprache seines Volkes (Israel), sondern in der Sprache anderer Völker (1. Kor 14,21). Weitere Beispiele für das Auftreten von Sprachen am Anfang sind Apostelgeschichte 10,46 und 19,6.
- **Hebräer 2, Vers 3**, handelt von der großen Errettung und dem Anfang ihrer Verkündigung. Diese Errettung wurde nicht einfach verkündigt, sondern Gott wirkte bei diesem „Anfang der Verkündigung“ mit, und zwar „durch Zeichen und Wunder und mancherlei Wunderwerke ...“ (Vers 4). Diese Stelle sagt also ausdrücklich, daß Gott diese Zeichen und Wunder am Anfang benutzte. Vielleicht sollte ich eher sagen „benutzt hatte“, denn schon zur Zeit der Verfassung des Hebräerbriefes – etwa um 60 nach Christus – benutzte der Schreiber die Vergangenheitsform „mitzeugte“. Diese Tatsache legt den

Schluß nahe, daß die Zeichen schon aufgehört hatten.

- **In Epheser 4** werden die Gaben genannt, die „zur Vollendung der Heiligen“ und „für die Auferbauung des Leibes Christi“ benötigt werden (Vers 12). Diese sind Apostel und Propheten (die die Grundlage gelegt haben; 2,20), Evangelisten und Hirten und Lehrer (Vers 11). Von Zeichengaben ist hier nicht mehr die Rede.

Aus diesen Stellen dürfte schon klar werden, daß manche Gaben generell zur Auferbauung der Versammlung gegeben wurden, insbesondere die Weissagung (1. Kor 14,3-5.12.26). Andere waren als ein Zeichen gegeben, um zu unterstreichen, daß Gott ein vollkommen neues Werk anfang. Diese Zeichen waren „nicht für die Glaubenden, sondern für Ungläubige“ (1. Kor 14,22).

Noch etwas: Der Gedanke, daß Gott zu verschiedenen Zeitpunkten unterschiedlich handelt, ist dem Bibelleser nicht unbekannt. Insbesondere scheint Gott gerade bei besonderen Neuanfängen seine Botschaft durch Zeichen untermauert zu haben. Beispielsweise unterstützte Gott die Botschaft Moses (nämlich am Anfang der Geschichte des Volkes Israel) durch Wunder (2. Mo 7-10). Am Ende der Geschichte Israels, als die zwei Stämme wieder ins Land zurückgekehrt waren, lesen wir nichts mehr von Wundern (Esra und Nehemia), und von Johannes dem Täufer, dem letzten Propheten dieser Epoche, heißt es ausdrücklich, daß er „kein Zeichen“ tat (Joh 10,41).

Während diese Stellen mich persönlich (und viele andere) überzeugt haben, daß die Zeichengaben für den Anfang da waren, werden Sie vielleicht die berechnete Frage stellen, warum dann das Neue Testament nicht klipp und klar sagt, daß die Kirche noch Jahrhunderte fort dauern würde, ohne über diese Zeichengaben zu verfügen. Es scheint

Keine Wunder mehr?

hier eine einleuchtende Antwort zu geben: Die Schrift spricht nie in einer Weise, die das Kommen des Herrn in die ferne Zukunft verlegt. Beispielsweise sagte Paulus: „Danach werden wir, die Lebenden ... entrückt werden ...“ (1. Thes 4,17), obwohl die Entrückung erst Jahrhunderte später erfolgen würde. Aus diesem Grund wird sicher auch in 1. Korinther 13,8 nur angedeutet, daß Sprachen 'aufhören' werden (das Wort bedeutet graduell), während Prophezeiungen 'weggetan' werden (das Wort bedeutet abrupt, nämlich erst bei der Entrückung).

- „Gebetsheilungen, Zungenreden, Zeichen und Wunder im Lichte der Schrift“ von H.L. Heijkooop
- „Ich rede mehr in Zungen als ihr alle“ von G.F. Rendal

Auf die Gefahr falscher Imitation geht Alexander Seibel sehr ausführlich ein in seinen zwei Bänden

- „The Church Infiltrated“
- „The Church Subtly Deceived“.

Abschließend darf man noch bemerken, daß es nicht darum gehen kann, die Notwendigkeit (und Herausforderung) eines Lebens aus Glauben in unserer Zeit abzuschwächen. Im Gegenteil, gerade eine Zeit, in der wir den Herrn nicht als Mensch auf der Erde sehen, in der wir nicht seine Heilungen sehen und seine Worte akustisch wahrnehmen, und eine Zeit, in der wir noch nicht einmal Ungläubigen gegenüber durch Zeichen einer Botschaft Nachdruck verleihen können, ist eine doppelte Herausforderung, im Glauben auf den Unsichtbaren zu sehen (Heb 11,27). Das war übrigens auch ein Teil der Botschaft Sacharjas: „Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der HERR der Heerschaaren“ (4,6).

Ich hoffe, daß diese Zeilen zu einer Klärung beitragen und eine Hilfe sein können, die biblische Darstellung des Themenbereiches „Zeichen und Wunder“ – wenn auch in aller Kürze – etwas zu beleuchten.

Mit herzlichen Grüßen, in unserem Herrn Jesus Christus verbunden,

Michael Hardt



Zugegebenerweise habe ich jetzt nur einige Argumente zusammengestellt, die helfen sollen, die Bemerkung über Abwesenheit von Zeichen und Wundern im Propheten Sacharja und in unserer Zeit zu erklären (und vor allem deutlich zu machen, daß wir auf keinen Fall Unglauben propagieren, sondern vielmehr Gottes weise Absicht verstehen wollen, die Er mit den Zeichen hatte). Gute ausführlichere Behandlungen des Themas findet man zum Beispiel in

- „Geistesgaben oder Schwärmerei?“ von Arend Remmers



Die Lampe des Leibes ist das Auge

(Mt 6,22.23)

Jedem Christen ist die Wahrheit sehr wertvoll, daß Christus das wahrhaftige Licht ist. Von Ihm lesen wir in Johannes 1,9: „Das war das wahrhaftige Licht, das, in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet [d. h. ins Licht stellt].“ Ob jemand reich oder arm ist, einfach oder klug, ein bloßer Bekenner ist oder gläubig, keiner kann seinem Licht entfliehen, das alles erleuchtet. Es gibt nicht die kleinste Begebenheit im Lauf eines Tages, die Christus nicht in das Licht Gottes stellt. Das gilt erst recht für alle Dinge, die Gott betreffen, sei es nun die Wahrheit, oder seien es moralische Fragen – ob in diesem Leben oder im Blick auf die Ewigkeit. Nur durch Ihn sehen wir völlig, wer Gott ist, wer Satan ist, wer der Mensch ist, was ein Sünder ist, was ein Gläubiger ist, was der Himmel und die Hölle sind, ja, wie alle Dinge wirklich sind.

Die Jünger sind, wie der Herr ihnen in Matthäus 5,14 sagte, ebenso das Licht der Welt, wie sie auch das Salz der Erde sein sollten (V. 13). Ohne Christus können sie jedoch weder das eine noch das andere sein. Er ist es, der sie sich selbst ähnlicher macht. Das Salz hat Bezug auf seinen Charakter der Gerechtigkeit, das Licht zeigt die Eigenschaft seiner Gnade. Wer Ihn im Glauben annimmt, erhält eine neue Natur, die aus Gott geboren ist. Daher dürfen wir auch bei Jüngern des Herrn sowohl Gerechtigkeit als auch Liebe in ihrem Handeln erwarten.

Im Zusammenhang damit gibt es eine weitere sehr wichtige Wahrheit: „Die Lampe des Leibes ist das Auge; wenn nun dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib

licht sein; wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß die Finsternis!“

Hierbei geht es nicht um die Beschaffenheit des Lichts, das vollkommen ist, sondern um das *Auge*. Der geistliche Zustand eines Jüngers hängt zum großen Teil davon ab, ob er richtig sieht. Unsere Aufnahmefähigkeit und unser Unterscheidungsvermögen, unsere aktuelle Urteilsfähigkeit und unsere Praxis, alles hängt von der Art und Weise unserer Zuneigungen ab. Der Herr zeigt uns hier einen jederzeit anwendbaren und wirkungsvollen Prüfstein: „Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein.“

Wenn wir Christus wirklich vor uns haben, ist unser Auge einfältig. Wenn Er schlicht und ausschließlich das „eine Ziel“ vor Augen ist, ist der ganze Leib licht. Dann verschwinden die Schwierigkeiten. Der Wille Gottes wird dann sehr klar. Dann werde ich überrascht und beschämt sein, daß ich hier Zweifel und dort Unsicherheiten hatte. Ich erkenne zu meiner Demütigung, daß ich in meinen Wegen geschlafen habe und aus den Toten aufzustehen hatte, damit Christus mir leuchten konnte (Eph 5,14).

Das Gebet allein bewirkt nicht die Einfältigkeit des Auges. Sogar das Erforschen des Wortes unter Gebet reicht dazu nicht aus. Es ist möglich, daß ein dünner fleischlicher Belag den Blick des Auges trübt. Wir denken außerdem zu leicht, daß wir wichtig

sind für Gott, obwohl es doch nur Gnade ist, wenn Er uns auf diese oder jene Weise benutzt hat. Wir unterschätzen oft den Wert des Wartens unseres Herrn auf seinen Vater, auf dessen Wort Er wartete, bevor Er irgendeinen Schritt tat. Dabei sind wir doch durch den Geist zu seinem Gehorsam geheiligt worden (1. Pet 1,2).

Wir werden nicht wie die Juden in allen wichtigen oder geringfügigen Einzelheiten des geistlichen oder auch natürlichen Lebens, in Frieden oder Krieg, in persönlichen, häuslichen, familiären oder gemeinsamen Dingen geleitet durch Statuten, Vorschriften, Verbote und Gebote des Gesetzes. Christus offenbarte den völligeren und tieferen Gehorsam eines Sohnes und macht ihn durch Gnade dem Glaubenden zu eigen, und zwar durch die Gabe des ewigen Lebens und einer ewigen Erlösung, indem der Heilige Geist als Kraft und Person in uns wohnt. Und obwohl wir so gesegnet sind, gibt es doch noch die drei großen Feinde: das Fleisch, die Welt und den Teufel. Angesichts dieser Feinde sind wir dafür verantwortlich, Gott zu gefallen als seine Kinder. Deshalb haben wir nötig, dafür zu beten – wie der Apostel für die Kolosser tat –, daß wir erfüllt sein mögen „mit der Erkenntnis seines Willens in aller Weisheit und geistlicher Einsicht, um würdig des Herrn zu wandeln zu allem Wohlgefallen, in jedem guten Werk fruchtbringend und wachsend durch die Erkenntnis Gottes“ (Kol 1,9,10).

Deshalb brauchen wir ein einfältiges Auge, und darum muß der ganze Leib licht sein. Wie soll das geschehen? Der Herr sagte den Jüngern in Johannes 15,7: „Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, um was ihr wollt, und es wird euch geschehen.“ „In Ihm zu bleiben“, ist beständige Abhängigkeit von Ihm, verbunden mit dem Vertrauen auf seine Liebe. Ohne dies sind alle anderen Bemühungen vergeblich. Aber wo wir durch Gnade „bleiben“ – nämlich in Ihm –, brauchen wir

seine Worte zur Leitung. Wer könnte uns sonst leiten? Außerdem hat Er uns seinen Geist gegeben, damit dieser uns führe. Nur so können wir sicher sein,

daß wir seine Gesinnung haben. Nur so ist das Auge einfältig und der ganze Leib licht. Dann erhalten wir, wenn wir darum bitten, die rechten Bitten (1. Joh 5,15). Möge es doch so sein! Laßt uns mit nichts weniger zufrieden sein!

Was geschieht, wenn andere Ziele uns beherrschen? Die Alternative lautet: „Wenn aber dein

Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein.“ Wie ernst und folgeschwer ist dieser Satz. „Wenn nun das Licht, das

in dir ist, Finsternis ist, wie groß die Finsternis!“ Schau auf zu Gott, damit das nicht auf dich zutreffe, der du ein Jünger des Herrn bist!

William Kelly

(übersetzt aus *Bible Treasury*, Band N4, S. 102)





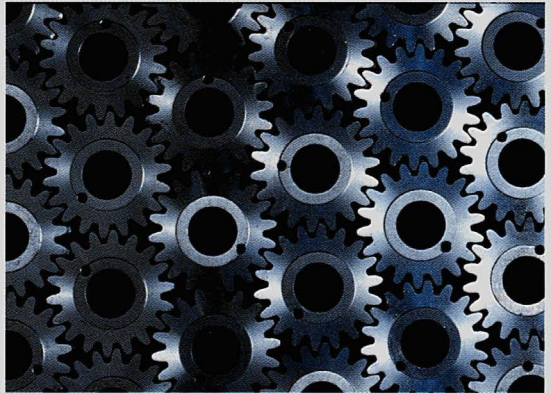
An den Bedürfnissen der Heiligen nehmt teil

(Röm 12,13)

In dem vorigen Satzteil hatte der Apostel die Gläubigen in Rom aufgefordert, im Gebet anzuhalten. Ein wesentlicher Teil des Gebets ist die Fürbitte füreinander. Welch ein gewaltiger Segen ist es, wenn Gläubige in dieser Weise aneinander denken und füreinander eintreten. Doch kann der Herr nicht von uns erwarten, daß wir auch einander helfen, wenn wir von den Bedürfnissen unserer Mit-Geschwister wissen?

In den westlichen Ländern leben wir heutzutage in einer großen äußeren Wohlfahrt. Die meisten sind finanziell gut versorgt, so daß wir praktischerweise diesen Ausdruck der Gemeinschaft wenig kennen. Doch weltweit gibt es viele Heilige, für die wir – wenn wir sie auch nicht persönlich kennen – beten können und an deren Bedürfnissen wir teilnehmen dürfen.

Der Apostel nennt die Mit-Geschwister hier nicht Brüder und Schwestern, sondern *Heilige*. Bereits in Kapitel 1,7 hatte er die Gläubigen in Rom Geliebte Gottes, *berufene Heilige* genannt. Heilige sind von Gott berufen. Ihre Berufung ist ewiger und himmlischer Art. Dadurch gehören sie nicht mehr zur Welt, obwohl sie sich darin aufhalten (vgl. Joh 17,14). Sie sind gleichsam Bürger zweier Welten.



Das griechische Wort für „teilnehmen“ ist *koinoneo*; es ist verwandt mit dem Wort für Gemeinschaft. Der Apostel denkt wohl bei dem Teilnehmen an den Bedürfnissen der Heiligen zuerst einmal an materielle Unterstützung. Damals war eine Reihe von Gläubigen in Jerusalem recht arm (Röm 15,26). Paulus beabsichtigte sogar eine Reise nach Jerusalem, weil Gläubige in Griechenland ihm eine Gabe für die Heiligen in Jerusalem übergeben hatten, die er weiterleiten wollte. Das Wort für „Beitrag“ in Römer 15,26 ist übrigens ebenfalls das übliche Wort für Gemeinschaft (*koinonia*). Johannes fordert die Gläubigen auf, nicht mit Worten und der Zunge zu lieben, sondern in Tat und Wahrheit (1. Joh 3,18).

Es gibt aber auch noch andere Bedürfnisse, die die Heiligen in unserer Nähe sehr wohl haben. Wie viele mögen geistliche Nöte haben und brauchen dringend unsere Fürbitte und Teilnahme. Möge Gott uns dafür die Augen öffnen und uns die Freude erfahren lassen, was es heißt, an den Bedürfnissen der Heiligen teilzunehmen. So jemand war Philemon. Ihm konnte der Apostel das schöne Zeugnis ausstellen: „Denn ich hatte große Freude und großen Trost durch deine Liebe, weil die Herzen der Heiligen durch dich, Bruder, erquickt worden sind.“

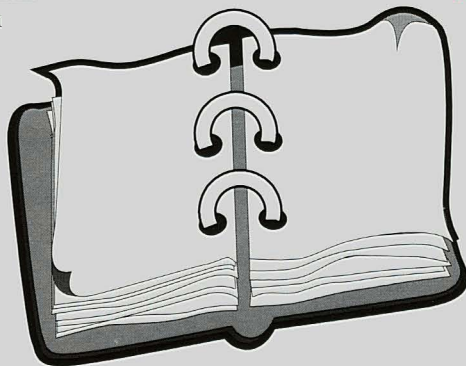
Werner Mücher



Weil ich bisher fast immer schon nach wenigen Minuten vergessen hatte, was ich am Morgen in meiner Stillen Zeit gelesen hatte, bin ich vor einiger Zeit dazu übergegangen, jeden Tag ein paar Sätze zu der Passage aufzuschreiben, die ich gerade lese. In einem DIN A5-Ordner habe ich **Blätter**, auf denen für jeden Tag eine halbe Seite „reserviert“ ist, und ich versuche, die auch in etwa auszunutzen – deshalb lese ich manchmal nur ein paar Verse oder auch einen längeren Abschnitt. Ich schreibe auf, um was es in dem Text eigentlich geht und was das für mich persönlich bedeutet, und so langsam habe ich meinen eigenen kleinen „Kommentar“ zu einigen Büchern der Bibel. Mir hat das Aufschreiben bisher immer recht gut geholfen, mich zu konzentrieren und meine Bibel nicht einfach nach ein paar Minuten zuzuklappen, ohne wirklich etwas mitzunehmen. Einen Bibelleseplan oder Kalender kann man natürlich immer noch zusätzlich benutzen. – Vielleicht hilft meine Anregung ja auch anderen „Folge mir nach“-Lesern ...

A. Schüler, Leipzig

Wenn Ihr bis Jahresende 1997 Euren neuen „Folge mir nach“-Ordner bestellt, liefern wir die ersten 20 Karteikarten A5 (leer) für Euch gratis dazu.



Die Kosten für die „Folge mir nach“-Sammelmappe A5 betragen DM 6.- (+Porto).

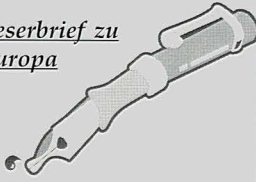
Übt die geistliche Deutung innerhalb gewisser Grenzen, aber stürzt euch nicht in ungesunde, phantastische Deuteleien. Wenn man euch rät zu baden, braucht ihr euch nicht gleich zu ertränken.

C.H. Spurgeon





Leserbrief zu
Europa



Ihren Gedanken zu dem aktuellen Thema „Die Vereinigung Europas“ (Heft 7/1997), die ich mit großem Interesse gelesen habe, möchte ich einen Auszug aus einem Artikel (FAZ Nr. 106, 7.5.96, Jan Ross) ergänzend hinzufügen, der mir besonders gut zu passen scheint: „Rom, nicht Brüssel, ist offenbar noch immer die Hauptstadt Europas.“

**„... UND DURCH DIE SCHEINBAR
ALLES BEHERRSCHENDEN
ÖKONOMISCHEN UND
POLITISCHEN INTERESSEN
HINDURCH KOMMT EIN FAST
VERGESSENES HISTORISCHES
MUSTER ZUM VORSCHIEIN.“**

Hier der Artikel: „Das Lateinische, von den Althilologen als Muttersprache Europas mit wenig Erfolg auf dem Markt der Bil-

dungsangebote angepriesen, ist in den vergangenen Jahren auf eine unheimliche Weise tatsächlich zum Kriterium des Europäischen geworden. Die Grenze zwischen jenen Nationen, die man sich in absehbarer Zukunft in der Europäischen Union vorstellen kann, und den anderen, die draußen bleiben werden, ist genau die alte Grenze zwischen der lateinischen und der orthodoxen Christenheit. Die katholischen oder vom Katholizismus zur Reformation übergegangenen Länder wie Polen, Ungarn, Tschechien oder die Slowakei stoßen im Westen auf eine ganz andere Aufnahmebereitschaft als Bulgarien, Rumänien oder Rußland. Der Krieg zwischen Kroatien und Serbien entbrannte am Rand jener durch Raum und Zeit sich erstreckenden Welt der Latinität, die im Habsburgerreich als dem Erben der antiken und mittelalterlichen römischen Imperien ihre letzte repräsentative Gestalt gefunden hatte. Rom, nicht Brüssel, ist offenbar noch immer die Hauptstadt Europas, und durch die scheinbar alles beherrschenden ökonomischen und politischen Interessen hindurch kommt ein fast vergessenes historisches Muster zum Vorschein.“

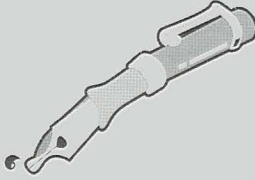
M. Reiff, Herne

- **NORMALERWEISE LIEGT DIESER AUSGABE EIN KOMPLETTES**
REGISTER
FÜR DEN GESAMTEN ERSCHEINUNGSZEITRAUM 1993 - 1997 BEI. SOLLTE DIES AUS VERSEHEN NICHT DER FALL SEIN, SO FORDERT ES TELEFONISCH ODER PER FAX UNTER DER BEKANNTEN NUMMER AN:

0341 - 4410000

- **WIR FREUEN UNS, WENN IHR "FOLGE MIR NACH" WEITEREMPFEHLT.**
EINZELHEFTE
KÖNNEN JEDERZEIT BEI UNS BESTELLT WERDEN.
WOLLT IHR JEMAND MIT EINEM GESCHENK-ABO ÜBERRASCHEN, SO NUTZT BITTE DIE IN DER MITTE EINGEHEFTETE BESTELLKARTE.

Leserbrief zu Ohrringe



Als ich im Heft 7/97 die Fragenbeantwortung zum Thema Ohrringe las, stellte sich mir (obwohl ich noch nie welche getragen habe) folgendes Problem: Was ist, wenn Ohrringe nicht als Amulett getragen werden? Sind sie auch dann (also per se) mit diesem okkulten Hintergrund in Verbindung zu bringen? Dies ist ein grundsätzliches Problem, weil es die Frage aufwirft, ob ein Gegenstand per se irgendwelche Bedeutung hat und ob er als Zeichen mit negativer Bedeutung fungiert, wenn er in der Bibel in negativem Zusammenhang erwähnt wird.

Wenn es um Aberglauben geht, müssen wir zunächst festhalten, daß hier „allem irgendwie Auffälligen oder Ungewöhnlichen schicksalhafte Bedeutung zugeschrieben wird, man es also als Zeichen mit einer bestimmten Botschaft deutet“ (*Folge mir nach* 3/97, S. 24). In unserem Beispiel messen die Träger des Amuletts Ohring diesem schicksalhafte Bedeutung bei. Anders ausgedrückt: Dem Zeichen Ohrring wird z. B. konkret folgende Bedeutung zugeschrieben: „Seinem Träger Schutz und Kraft verleihen“ (so in Eur-rer Antwort zitiert). Hinter dem Tragen des Ohrnings steht somit eine zielgerichtete Absicht. Der Hintergrund des Tragens ist der Glaube an dessen Kraft, an die Kraft der Götzen (z. B. in der Zeit des Alten Testaments) oder an die Kraft des Teufels.

Bei der Frage nach der Bedeutung eines Gegenstandes per se nehmen wir zur Veranschaulichung des Problems ein Hufeisen: Wenn ein Pferd dieses trägt, so käme nie-

mand auf die Idee, es als okkult oder ähnliches zu bezeichnen. Wird das Hufeisen aber im Auto als Talisman mitgeführt, so erhält es seine negative Bedeutung dadurch, daß z. B. der Fahrer an dessen Wunderwirkung glaubt. Weiterhin dürfte Kaffeepulver für viele etwas sehr Angenehmes sein. Kaffeesatz, aus dem man meint, die Zukunft lesen zu können, ist Aberglaube. Der Geißbock des 1. FC Köln ist ein Tier. Der Geißbock des 1. FC Köln als Maskottchen ist ein Götz. Des weiteren: Hätte der hebräische Knecht von Geburt an ein Loch in seinem Ohr gehabt, so hätte dieses gar nichts bedeutet. Brachte man ihn aber vor die Richter, stellte ihn an eine Tür oder einen Pfosten und durchbohrte sein Herr ihm das Ohr mit einer Pfrieme, dann bekam durch diesen Vorgang das Loch eine Bedeutung: Er wollte freiwillig „nicht frei ausgehen“ und seinem Herrn „dienen auf ewig“ (2. Mo 21,5.6). Oder: Trotz der schrecklichen

ICH WILL NICHT FREI AUSGEHEN ...

ICH WILL NICHT FREI AUSGEHEN ...

ICH WILL NICHT FREI AUSGEHEN ...

ICH WILL NICHT FREI AUSGEHEN ...

ICH WILL NICHT FREI AUSGEHEN ...

ICH WILL NICHT FREI AUSGEHEN ...

Tatsache, daß bei der Kreuzigung des Herrn Jesus Nägel durch seine Hände und Füße geschlagen wurden, haben Nägel bis heute keine negative Bedeutung an sich.

Somit kann man als Ergebnis formulieren: Ein Gegenstand hat weder per se eine Bedeutung, noch reicht es aus, wenn er in der Bibel in negativem Zusammenhang erwähnt wird, daß er dadurch als Zeichen mit negativer Bedeutung fungiert. Wird Schmuck (z. B. Ohrringe) als Amulett getragen, so hat dieses Tragen einen okkulten Hintergrund. Wird er nicht als Amulett getragen, so kann dies nicht als okkult bezeichnet werden.

J. Klein, Tringenstein



Fragen und Antworten

Frage: Was ist in Johannes 6,40 mit dem letzten Tag gemeint?

S. Melzer, *Satzung*

Antwort: „Denn dies ist der Wille meines Vaters, daß jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage.“ Der Herr Jesus knüpft mit dem Ausdruck „am letzten Tage“ offensichtlich an einen Sprachgebrauch an, der zu der Zeit unter den Menschen des Volkes Israel üblich war (vgl. Joh 6,39.44.54; 11,24; 12,48). Ohne Zweifel erwarteten viele Juden das kommende Reich

des Messias (siehe die unzähligen Ankündigungen im Alten Testament). Es war die Hoffnung jedes gottesfürchtigen Israeliten, dieses Reich mitzuerleben. Dieses künftige Reich wäre ein neuer Zeitabschnitt, dem eine andere Zeit vorausgeht.

Denn dies ist der Wille meines Vaters, daß jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage.

Diese vorausgehende Zeit würde zu einem Ende kommen und der neuen Zeit des Reiches Platz machen. Offensichtlich war also die Vorstellung vorhanden, daß man am letzten Tag der vorhergehenden Zeitperiode auferweckt werden würde, um an den Segnungen des Reiches teilhaben zu können. Martha gebrauchte von sich aus diese Formulierung, als der Herr Jesus von der Auferweckung Lazarus' sprach: „Ich weiß, daß er **auferstehen wird in der Auferstehung am letzten Tage**“ (Joh 11,24).

In den Evangelien werden wir vergeblich nach einer näheren Erklärung dazu suchen. Wenn wir uns jedoch den Briefen und dem Buch der Offenbarung zuwenden, finden wir bestätigt, daß alle gestorbenen gläubigen Israeliten teilhaben werden an der Herr-

lichkeit des künftigen Friedensreiches, wo der Messias von Jerusalem aus über die ganze Erde herrschen wird. Ich setze als bekannt voraus, daß die Gläubigen aus der Zeit des Alten Testaments zu den „Toten in Christus“ gehören, die bei der Entrückung der Versammlung Gottes mitauferweckt werden (1. Thes 4,16.17)¹. Nach meiner Überzeugung wird die Entrückung einige Jahre vor der Errichtung des Friedensreiches stattfinden. In der Zwischenzeit findet die große Drangsal statt. Viele Menschen werden während der Zeit der Gerichte ihre Treue zu Gott und dem Wort Gottes mit dem Leben bezahlen. In Offenbarung 6,9-11 finden wir Märtyrer aus der Zeit nach der Entrückung bis zur Errichtung des Friedensreiches. Die Seelen dieser Märtyrer werden unter dem Altar gesehen, und sie sind es, die mit lauter Stimme zu Gott um Rache rufen. Dann werden ihnen weiße Gewänder gegeben und wird ihnen gesagt, daß sie eine kurze Zeit ruhen sollten, bis auch ihre Mitknechte und ihre Brüder vollendet sein würden, die ebenso wie sie getötet werden würden. Es werden nämlich noch einige Jahre vergehen, bis das Friedensreich anbricht, und in der Zwischenzeit werden weitere Menschen als Märtyrer sterben.

In Offenbarung 20,4-6 finden wir dann, daß alle diese Märtyrer zu Beginn des Reiches auferweckt werden. Im Licht dieser Stellen aus Offenbarung 6 und 20 können wir also sagen, daß mit dem Ausdruck „am letzten Tage“ diese beiden Zeitpunkte der Auferweckung aller Gläubigen vor Beginn des Friedensreiches gemeint sind. Gottes Wort nennt diese Auferstehung übrigens die *erste Auferstehung* (Offb 20,5). Alle ungläubigen Toten werden erst viel später, nämlich nach dem Friedensreich, auferweckt, dann aber, um für ewig gerichtet zu werden. Diese Auferweckung und dieses Gericht finden wir in Offenbarung 20,11-15.

Werner Mücher

¹ Vergleiche *Folge mir nach* 3/95, S. 17-21.



Christus im Buch Jesaja

(6)

Kapitel 1

1 Jesaja beginnt mit einer Beschreibung des Zustands des Volkes Juda. Es ist dümmter als Ochsen und Esel. Das Volk ist von der Fußsohle bis zum Haupt krank. Seine Führer werden Vorsteher von Sodom genannt. Das Volk gleicht den Bewohnern Gomorras. Der Gottesdienst der Führer und des Volkes ist für den HERRN ein Greuel, denn ihre Taten stehen im Gegensatz zu ihren Worten. Die Gottesfurcht ist zu einer bloßen Form geworden. Sie müssen sich von ihrer Bosheit abwenden und in ihren Wegen zeigen, daß sie den HERRN aufrichtig fürchten und ehren. Wenn sie das nicht tun, wird Gericht folgen. Doch über die Treuen unter ihnen wird der HERR sich erbarmen.

Kapitel 2

2 In den Versen 1-4 finden wir eine kurze Beschreibung des herrlichen Zustands des tausendjährigen Friedensreichs des Messias, des Herrn Jesus Christus. In den folgenden Versen 5-9 wird der traurige Zustand des Volkes Juda in den Tagen beschrieben, die unmittelbar der Aufrichtung des Friedensreichs vorausgehen. Die Verse 10-22 beschreiben die Heftigkeit der Gerichte des HERRN, denen niemand entkommen wird. Die Götzen können nicht helfen und werden als wertlos weggeworfen.

Kapitel 3

3 Dieses Kapitel, zu dem der erste Vers von Kapitel 4 noch gehört, ist eigentlich eine Fortsetzung der Beschreibung der Gerichte des HERRN in den letzten Tagen.

Entsprechend wird es dann in Jerusalem und Juda eine große Zerrüttung geben. Wir wissen, daß das Gericht über Juda und Jerusalem durch die Wegführung in die Gefangenschaft und die Verwüstung Jerusalems und des Tempels durch Nebukadnezar, den König von Babel, ausgeführt wurde. Doch das war lediglich eine teilweise Erfüllung der Prophetie Jesajas. Sein Blick ging weiter. Das ist aus Kapitel 2,2 deutlich, wo er vom „Ende der Tage“ sprach. Die Gerichte, die in den letzten Tagen ausgeführt werden, betreffen die ganze Erde, doch insbesondere Palästina und Jerusalem. Das hat seine Ursache in der besonderen Beziehung zu Gott, dem sich Juda dann völlig entfremdet haben wird. Es hat auch seine Ursache in der größeren Verantwortung, der Juda nicht entsprochen hat, ja, es wird sogar in den letzten Tagen zum größten Teil von Gott abgefallen sein. Das Gericht über die abgefallene Christenheit, das in diesen Tagen stattfinden wird, wird noch schwerer sein, da sie weitaus bevorrechtigter war.

Kapitel 4

4 Die Verse 1-4 des zweiten Kapitels kündigten die zukünftige Herrlichkeit Israels an und die Segnungen, die sich von Israel aus zu allen Völkern, die es dann gibt, erstrecken werden. In Kapitel 4,2-6 wird beschrieben, wer der Mittelpunkt dieser Herrlichkeit sein wird. Weiterhin ist die Rede von der Fürsorge, der Bewahrung und dem Schutz des Überrestes aus den beiden Stämmen, der durch die große Drangsal gehen wird. Diesem Überrest sind wir bereits in Kapitel 3,10 begegnet. Dort heißt es von ihm, daß er aus Gerechten bestehen wird, denen es wohlgehen wird.



Kapitel 5

5 Der Prophet besang den Weinberg des HERRN (das ist Israel und Juda) und all das Gute, was Er daran getan hatte. Doch der Weinberg hatte keine guten, sondern schlechte Früchte hervorgebracht. Darum würde er verwüstet werden (V. 1-7). Eine ernste Folge dieses Liedes über den Weinberg bestand darin, daß Jesaja ein sechsfaches Wehe über die Verdorbenen in Juda und Jerusalem ausrufen mußte (V. 8-24). Der Schluß dieses Kapitels gibt eine Beschreibung der Großmächte, die als Zuchtmittel, als Rute für die Ausführung der Gerichte des HERRN an Juda gebraucht werden würden (V. 25-30).

Kapitel 6

6 Dieses Kapitel beschreibt die Berufungsvision Jesajas, seine Selbstverurteilung, Reinigung, Demut und schließlich Bereitwilligkeit, den Auftrag des HERRN Juda und Jerusalem bekanntzumachen. Dieser Auftrag bestand in der Predigt des Gerichts und der Verhärtung, die über das Volk kommen würden. Es sollte hören, aber nicht verstehen, es sollte sehen, aber nicht aufmerken. Jesaja mußte das Herz des Volkes fett machen, ihre Ohren schwer machen, ihre Augen verschließen, damit es mit den Augen nicht sehen, mit den Ohren nicht hören und mit dem Herzen nicht verstehen könnte, damit es sich nicht bekehren würde und der HERR es nicht heilen würde. Dieses schreckliche Gericht der Verhärtung wurde über Juda und Jerusalem ausgesprochen, nachdem völlig deutlich geworden war, daß es sich selbst verhärtet hatte, nicht hören und nicht sehen wollte und sich nicht von der Bosheit bekehren wollte. Doch war diese von Gott kommende Verhärtung nur *teilweise*. Später würde es wieder einen Überrest geben, der aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehren würde, um dem HERRN zu dienen und den Tempel in Jerusa-

lem wieder aufzubauen. In den ersten Tagen der Versammlung wurden ihr viele Juden zugefügt, damit diese errettet würden (Apg 2,47; Röm 11,5).

Kapitel 7

7 Eine große Streitmacht, bestehend aus Syrern und Israeliten des Zehn-Stämme-Reichs zog gegen Juda und Jerusalem auf mit dem Ziel, das Königshaus Davids auszurotten und auf den Thron Judas einen Vasallenkönig, einen Sohn Tabeels, zu setzen. Ahas war voller Furcht. Jesaja wurde von dem HERRN zu Ahas gesandt und mußte seinen Sohn Schear-Jaschub mitnehmen. Der Prophet sagte zu Ahas, daß er sich nicht zu fürchten brauchte vor diesen Heeren, die sich zusammengerottet hatten. Sie würden ihr Ziel nicht erreichen. Ahas wurde genötigt, von dem Herrn ein Zeichen zu verlangen zur Bestätigung dessen, was Jesaja gesagt hatte. Doch Ahas, der den Worten des Propheten nicht vertraute und statt dessen nach der Hilfe Assyriens ausschaute, weigerte sich, ein Zeichen zu fordern. Dann wollte der HERR selbst ein Zeichen der Bestätigung geben, daß Juda nicht völlig aufhören würde zu bestehen.

Eine Jungfrau würde schwanger werden und einen Sohn gebären, dessen Namen man Immanuel heißen sollte. Noch bevor der Sohn Jesajas so alt geworden sein würde, daß er etwas unterscheiden könnte, würden die Länder der Könige, die sich verbündet hatten, verwüstet sein. Doch sollte auch Juda schweren Zeiten entgegengehen, auch durch Angriffe Assyriens, auf das Juda so vertraute. Assyrien würde das Land völlig ausmergeln.

Kapitel 8

8 Die Verse 1-4 gehören eigentlich noch zu Kapitel 7. Darin wird gesagt, daß der Reichtum von Damaskus (Syriens)

Bibelstudium: Jesaja (6)

und Samaria (des Zehn-Stämme-Reichs) durch Assyrien geraubt werden würde. Die Verse 5-8 handeln davon, daß auch in Juda der mächtige Feind Assyrien wie ein reißender Strom einfallen würde. Doch würde Juda dadurch nicht untergehen, obwohl das Wasser, die Not, bis an den Hals kommen würde. In den Versen 9 und 10 spricht der Prophet dann plötzlich über den Untergang der zukünftigen Weltreiche. Sie würden nicht immer über Israel herrschen. In den Versen 11-15 sehen wir, daß Jesaja sich bezüglich seines Denkens und Sprechens gegenüber seinem eigenen Volk verteidigen mußte. Doch er konnte nicht anders sprechen, weil er die Gedanken des HERRN sagte. Trotz aller Übereinkunft gab es in Juda große Furcht. Diejenigen, die den HERRN fürchteten, würden Schutz erfahren. Über die beiden Häuser Israels würde jedoch Gericht kommen. In den Versen 16-18 findet sich die Aufforderung, das Zeugnis zu versiegeln. Die Verse 19-22 machen klar, daß Wahrsagerei nichts nützt und daß es eine Rückkehr geben muß zu dem Wort des HERRN. Dann gibt es wieder Hoffnung. Der erste Vers des 9. Kapitels kündigt an, daß wieder Licht in die Finsternis eindringen wird.

**Das Volk, das im
Finstern sitzt,
hat ein großes
Licht gesehen.**

9.2

Kapitel 9

9 In den Versen 5-22 des vorigen Kapitels wurde die Drangsal Judas beschrieben. Doch es würde wieder ein Licht aufgehen. Kapitel 9,1-6 handelt weiter davon und weist mit dem Licht auf die Geburt Christi und seine ewige Herrschaft in Zukunft hin. Der zweite Teil dieses Kapitels (V. 7-20) bildet zusammen mit Kapitel 10,1-4 eine Einheit und behandelt das Gericht über das Zehn-Stämme-Reich Israel.

Kapitel 10

10 Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die Verse 1-4 noch zu Kapitel 9 gehören. In diesen vier Versen geht es um die Bedrückung der Armen seitens der Führer des Volkes. In den Versen 5-19 finden wir eine Gerichtsankündigung über Assyrien, die durch Jesaja ausgesprochen wird für Juda und Jerusalem, nachdem das Zehn-Stämme-Reich gefangen weggeführt worden ist nach Assyrien. Juda sollte bedenken, daß Assyrien nichts anderes war als ein Stock, mit dem Gott sie züchtigte. Assyrien betrachtete sich selbst nicht als ein Werkzeug in der Hand des HERRN, sondern dachte, daß es tun könnte, was es wollte. Doch das Licht Israels würde den Assyrer verzehren. In den Versen 20-27 wird von dem Überrest aus Juda und aus dem Zehn-Stämme-Reich in der Endzeit gesprochen. Der Überrest wird sein Vertrauen nicht mehr auf menschliche Machthaber setzen. Die Verse 28-34 beschreiben in dichterischer Form den Aufmarsch Assyriens nach Jerusalem.

Kapitel 11

11 In den Versen 1 und 2 wird das Kommen des Friedefürsten angekündigt; in den Versen 3-5 sein Auftreten, in den Versen 6-10 wird über den herrlichen Zustand im Friedensreich gesprochen. Die Verse 11-16 beschreiben die Wiederherstellung Israels und die Erhöhung dieses Volkes über alle anderen Völker, die es dann geben wird. Das wird begleitet werden mit Wundern und Gerichten.

Kapitel 12

12 Dieses Kapitel schließt sich völlig an das vorhergehende an und ist eine zu erwartende Fol-



ge. Die Herrlichkeit des Friedefürsten ist so groß, und die empfangenen Segnungen sind so überwältigend, daß das wiederhergestellte Israel ein Lob- und Danklied singt, so wie das auch der Fall war nach dem Auszug der Kinder Israel aus Ägypten (2. Mo 15,1-21). Der Zorn des HERRN ist für alle Zeit von dem Volk abgewendet. Eine zuvor nie gekannte Herrlichkeit ist nun ihr Teil. Israel wird den anderen Völkern die großen Taten des HERRN kundmachen. Es gibt dann keine Eifersucht mehr zwischen Israel und den Völkern. Die Anwesenheit des Heiligen Israels in der Mitte seines Volkes ist Israels größte Segnung.

Kapitel 13

13 Der Prophet sprach hier von dem Gericht über das babylonische Weltreich mit seiner großen, von Nebukadnezar erbauten, Stadt Babel, über die dieser König sich so erhoben hat (Dan 4,30). In den Tagen Jesajas war dieses erste Weltreich noch im Entstehen. Es gab einen beständigen Wettstreit zwischen Assyrien und Babel um die Weltherrschaft. Assyrien wurde immer schwächer, Babylon immer stärker. Lange nach dieser Prophezeiung Jesajas wurde Jerusalem und der Tempel durch die Babylonier verwüstet. Die heiligen Geräte des Tempels wurden nach Babel gebracht und das Volk in Gefangenschaft geführt, völlig in Übereinstimmung mit dem Wort Jesajas an Hiskia (39,5-7). Die Prophezeiung Jesajas in Kapitel 13 enthielt bereits eine Vorhersage über den Sturz des babylonischen Weltreichs. Jesaja nannte bereits die Mächte mit Namen, die Gott dazu gebrauchen würde. Babel würde wie Sodom und Gomorra werden, völlig verwüstet. In der Endzeit wird es wieder eine babylonische antichristliche Weltmacht geben. Es ist bemerkenswert, daß diese Macht auch wieder in dem Bild einer Stadt dargestellt wird (Offb 17,18; 18,10; 18,21).

Kapitel 14

14 So wie in der Vergangenheit der Fall Babels die Segnung Judas zur Folge hatte, da König Kores zustimmte, daß die jüdischen Gefangenen nach Palästina zurückkehren konnten, so wird das von dem Herrn Jesus ausgeübte Gericht an den Ihm feindlichen Mächten die Segnung des Überrests aus den beiden und den zehn Stämmen Israels zur Folge haben. Die Mächte der Endzeit sind das „Tier“, das wiederhergestellte Römische Reich, und der prophetische Assyrer, der König des Nordens (V. 1.2). Um die Erinnerung an den Fall Babels lebendig zu erhalten, sollte Juda einen Spruch, ein Spottlied, über den König von Babel machen. So wird das auch nach der Vernichtung der sich gegen Christus kehrenden vorgenannten Mächte sein (V. 3-6). Wenn Christus, der Friedefürst, die Zügel der Regierung in den Händen haben wird, wird es auf der ganzen Erde Ruhe geben (V. 7.8).

***Denn der HERR der
Heerscharen hat es
beschlossen,
und wer wird es
vereiteln?***

14,27

Weiterhin sprach der Prophet über die Ankunft des Königs von Babel im Totenreich, wie Jesaja es gesehen hatte in seinem Ausspruch Gottes über Babel (V. 9-11). Satan wird in Zukunft aus den himmlischen Örtern geworfen werden (V. 12-15). In den Versen 16-23 ist dann wieder die Rede von dem König von Babel, für den es kein ehrenvolles Begräbnis gab. So wird auch in Zukunft die Macht Babels schmachlich untergehen. In den Versen 24-27 ist dann plötzlich die Rede von dem Gericht über Assyrien. In der Geschichte, zur Zeit der glorreichen Periode des babylonischen Reichs, spielte Assyrien keine Rolle mehr. Doch in der Endzeit wer-

Bibelstudium: Jesaja (6)

den sich die Mächte des „Tieres“, das wiederhergestellte Römische Reich einerseits, und des prophetischen Assyrsers, der König des Nordens andererseits, wegen der Einnahme Palästinas gegenseitig bekämpfen, um sich bei der Erscheinung Christi mit seinen himmlischen Heeren vereint gegen Christus zu wenden. Daher wird hier wohl auch über das Gericht an Assyrien gesprochen. Der Prophet beschließt dieses Kapitel mit einer Ankündigung des Gerichts über die Philister (V. 28-32).

Kapitel 15

15 Das Gericht, der Ausspruch Gottes, das als eine schwere Last auf Moab drücken würde, wird von dem Propheten in einer bewegten Sprache angekündigt. In der Einleitung haben wir bereits darauf hingewiesen, daß Jesaja weit von Engherzigkeit und Rachsucht gegen die Völker entfernt war, über die er das Gericht ankündigen mußte.

Kapitel 16

16 Dieses Kapitel beschäftigt sich auch noch mit dem Gericht an Moab. Es schließt sich an Kapitel 15 an. Der Prophet gab Moab noch einen guten Rat und bat sein eigenes Volk um Hilfe für die Flüchtlinge aus Moab (V. 1-3). In den Versen 4 und 5 sprach Jesaja dann wieder plötzlich über die Endzeit und bittet Moab um Hilfe für die Flüchtlinge des treuen Überrestes aus Juda. Anschließend beschreibt er den Hochmut und den Trotz Moabs (V. 6-8). Der Prophet weinte über die Verwüstung Moabs. Seine Traurigkeit nahm noch zu, als er sah, daß dieses Volk sich nicht um Hilfe an Gott wandte, sondern an die Götzen (V. 9-12). Die Verse 13 und 14 sind eine Bestätigung der bereits früher ausgesprochenen Prophezeiung über Moab.

Kapitel 17

17 Obwohl die Last dieser Prophezeiungen auf Damaskus (Syrien) gelegt wird, dieser Ausspruch Gottes also Damaskus trifft, wird in diesem Kapitel doch auch über Ephraim, das ist das Zehn-Stämme-Reich Israel, gesprochen, da sich beide Staaten zu der Zeit verbunden hatten, um Juda zu verderben. Syrien war jedoch in diesem Bündnis die treibende Kraft; daher hat diese Prophezeiung wohl zuerst auf Damaskus Bezug. Man kann dieses Kapitel als eine Fortsetzung von Jesaja 7 betrachten. Was nun das Gericht über Damaskus betrifft, so sollte diese Stadt ein Trümmerhaufen werden. Dasselbe Los würde das Zehn-Stämme-Reich Israel treffen (V. 1-3). In den Versen 4-6 wird über den geringen Überrest aus den zehn Stämmen gesprochen. Die Verse 7 und 8 sprechen über die Zeit der Regierung Christi; dann wird aller Götzendienst verschwunden sein. Die Verse 9-11 fahren fort mit der Beschreibung der Sünde des Zehn-Stämme-Reichs und dem Fall dieses Reichs. Schließlich spricht der Prophet über die Sammlung aller Völkermächte in der Endzeit, die jedoch wie Spreu vom Wind getrennt werden durch das Gericht des HERRN.

Kapitel 18

18 Dieses Kapitel ist vielleicht das schwierigste von allen Kapiteln des Buches Jesaja. Nur dann, wenn man eine gründliche Kenntnis der Prophetie als Ganzes hat, des gesamten Heilsplans Gottes, wie er in den Schriften offenbart ist, und ihn überschaut und dabei den Unterschied zwischen Israel und der Kirche versteht, wird man den Hauptgedanken dieses Kapitels deutlich vor Augen haben können. Es geht um das Gericht über die Völkermächte in der Endzeit bei der Erscheinung des Herrn Jesus Christus und die Wiederherstellung Israels. Doch das eine wie das andere wird hier in einer schwieri-



Bibelstudium: Jesaja (6)

gen Bildersprache beschrieben. Ägypten und Äthiopien trachteten danach, Juda für ein gemeinsames Bündnis zu gewinnen als Gegenmacht gegen den König von Assyrien. Jesaja ging heftig dagegen an und sagte ironisch, daß ein Volk, das sich selbst in schwierigen Umständen befand, das „geschleppt“ und „gerufen“ wurde, durchaus kein begehrenswerter Bundesgenosse sein würde (V. 1.2). Während der „Zeiten der Nationen“ ist Gott „still“. Er ist ein Zuschauer, der das Wüten der Völker beobachtet. Doch das wird sich in der Endzeit ändern. Dann werden die Zeiten der Völker vorbei sein. Durch die Erscheinung des Herrn Jesus werden die Völkermächte vernichtet werden (V. 3-7).

Kapitel 19

19 Jahre-Jesus wird Ägypten richten. Und zwar in der Anfangszeit des Friedensreichs. Als erstes wird der Götzendienst in diesem Land getroffen werden (V. 1). Es wird auch einen Bürgerkrieg in Ägypten geben; große Bedrängnis und Angst wird dieses Land heimsuchen. Ein strenger Herrscher wird über Ägypten aufstehen (V. 2-4). Auf allem wird der Fluch des HERRN ruhen, so daß alle Wohlfahrt verschwinden wird (V. 5-10). Es wird keine Weisen mehr in Ägypten geben, die einen Ausweg zeigen könnten. Die Weisen befinden sich ebenfalls unter dem Gericht des HERRN (V. 11-15). Überall im Land wird es Furcht und Angst vor den Gerichten des HERRN der Heerscharen geben. Das wiederhergestellte Juda wird für Ägypten ein Schrecken sein (V. 16.17). Doch ein Überrest von den Ägyptern wird sich unter all den Gerichteten zum HERRN bekehren und Ihm Opfer darbringen (V. 18-22). In der darauf folgenden Zeit werden Israel, Assyrien und Ägypten ein Segen inmitten der Erde sein (V. 23-25).

Kapitel 20

20 Assyrien wird Ägypten und Äthiopien schlagen und viele Gefangene nach Assyrien führen. In Juda gab es viele, die immer noch Hilfe von Ägypten erwarteten. Sie würden gründlich enttäuscht werden. Jesaja mußte dieses vergebliche Vertrauen symbolisch darstellen.

Kapitel 21

21 Dieses Kapitel enthält dreierlei Prophetie, die als Last den Ländern auferlegt wurde, drei Aussprüche Gottes. Die erste Prophezeiung kündigt den Fall Babels an (V. 1-10); die zweite richtet sich gegen Edom [Duma] (V. 11.12); die dritte richtet sich gegen Arabien (V. 13-17). Diese drei Länder werden bildlich dargestellt.

**... und er wird öffnen,
und niemand wird schließen,
und er wird schließen,
und niemand wird öffnen.**

22.22

Kapitel 22

22 Dieses Kapitel handelt in den Versen 1-14 von dem durch Assyrien belagerten Jerusalem. Das war in den Tagen des Königs Hiskia und Jesajas. Es gab damals in der Stadt eine große Verwirrung, doch keine wirkliche Umkehr zu Gott, keine echte Demütigung. Die Leichtfertigkeit war unvermindert groß. In den Versen 15-19 wird ein besonderes Gericht über den Hofmarschall Schebna ausgesprochen; er würde abgesetzt werden. Die Verse 22-24 sagen dann, daß Eljakim die Stelle Schebnas einnehmen würde. Vers 25 bezieht sich wieder auf Schebna.

R. Been sr.



Vielleicht erinnert Ihr Euch, daß wir vor zwei Jahren das Thema „Aussatz“ behandelt haben. Inzwischen haben wir noch eine Ausarbeitung zu diesem Thema erhalten, die wir Euch nicht vorenthalten möchten.

Der „Aussatz“ der Bibel

Einige Gedanken zur Identifizierung des Aussatzes in der Heiligen Schrift (3. Mo 13)

Vorliegender Artikel soll keine erschöpfende Darlegung der im Titel genannten Problematik darstellen. Infolgedessen ist auch kein Literaturverzeichnis angeführt. Ich will nur einige Gedanken äußern, die ich mir als Biologe und Mediziner zu diesem Thema gemacht habe. Zunächst gilt es festzuhalten, daß die Bibel keine wissenschaftlichen oder medizinischen Angaben nach unserer heutigen Vorstellung macht. Ihre Angaben sind zwar immer richtig, aber sie benutzt keineswegs die Sprache und die Definitionen, die heute üblich sind. Und das ist keineswegs verwunderlich. Die heutige medizinische Wissenschaft ist längstens 200 Jahre alt. Sie hat durch systematische und genaue Beschreibung der Krankheiten und ihrer Ursachen sowie ihrer kausalen Behandlungsverfahren zu ungeahnten Erfolgen geführt, wie es sie in der Menschheitsgeschichte nie gegeben hat. Aber wer hätte vor 300 Jahren ein modernes medizinisches Buch verstehen können? Ja, welcher unausgebildete normale Mensch unseres Jahrhunderts kann ein solches Spezialwerk verstehen? Da die Bibel aber für Menschen aller Jahrhunderte und aller Bevölkerungsschichten geschrieben wurde, benutzt sie auch eine Sprache, die von allen verstanden wird und nicht nur von einigen Spezialisten des 20. Jahrhunderts.

Zum zweiten ist festzuhalten, daß das Alte Testament nicht in deutscher, sondern in hebräischer Sprache geschrieben ist. So fin-

den wir im inspirierten Urtext nicht das deutsche Wort *Aussatz*, sondern das hebräische Wort „sara’at“. Das Wort *Aussatz* erscheint erst in den deutschen Übersetzungen des Mittelalters. Das Problem, das uns nun beschäftigt, ist die Frage, ob das hebräische „sara’at“ die gleiche Krankheit beschreibt wie unser deutsches Wort „Aussatz“. Für dieses deutsche Wort wird heute in der Medizin das international gültige, aus der griechischen Sprache entnommene Wort „Lepra“ verwendet.

Eine Krankheit ist heutzutage definiert durch Kriterien (Kennzeichen) wie typische Symptome (Erscheinungsformen), Ursachen, Erreger und anderes. So gilt heute eine bestimmte Haut- und Nervenerkrankung, die durch das Bakterium *Mycobacterium leprae*, das übrigens nahe mit dem Tuberkulosebakterium *Mycobacterium tuberculosis* verwandt ist, als *Aussatz* (Lepra). Wird also bei einem Kranken mit bestimmten Hautveränderungen das Leprabakterium gefunden, dann liegt Lepra vor. Wird das Bakterium nicht gefunden, hat der Patient keine Lepra. Auch der biblische *Aussatz* (sara’at) ist durch die Beschreibung der Symptome klar definiert. Wir finden sie in 3. Mose 13. Jeder Mensch, der eines dieser Symptome zeigte, hatte „sara’at“ und mußte als unrein aus dem Lager entfernt werden.

Der Erreger der Lepra zeichnet sich dadurch aus, daß er, abgesehen von zwei oder drei



Tierarten, nur im Menschen leben kann. In der Bibel findet man aber, daß der *sara'at* auch Häuser, Kleider, Felle usw. befallen kann. Diese Erscheinungen können also unmöglich von *Mycobacterium leprae* hervorgehoben sein; es handelt sich also nicht um Lepra nach unserer heutigen Vorstellung. Es gibt ohnehin keinen einzelnen Erreger, der alle die in 3. Mose beschriebenen Symptome am Menschen und den Gegenständen hervorrufen könnte. Es müssen verschiedene Mikroorganismen sein, die die verschiedenen Gegenstände befallen. Bei dem Aussatz am Haus oder Kleidungsstück handelt es sich so wieso eher um Folgen einer Besiedlung durch Pilze oder Flechten als durch Bakterien. Halten wir fest: Der alttestamentliche „sara'at“ und der heutige Aussatz (Lepra) sind also nicht gleichzusetzen. Schaut man sich einen Atlas der Dermatosen (Hautkrankheiten) an, dann findet man, daß mehrere Krankheiten Hautveränderungen zeigen, die nach der Definition des 3. Buches Mose als „sara'at“ bezeichnet werden müssen. Dazu zählen unter anderem die Schuppenflechte (Psoriasis), einige Formen des Hautkrebses, aber auch gewisse Hautveränderungen bei Lepra.

Dafür, daß der alttestamentliche Aussatz die heutige Lepra und nicht die Schuppenflechte darstellt, wird häufig angeführt, daß Lepra ansteckend sei und Schuppenflechte als Erbkrankheit nicht. Dabei wird aber nicht berücksichtigt, daß die Lepra nur sehr wenig und nur für eine kurze Zeit während des lebenslänglichen Leidens infektiös ist. Außerdem zeigt die Lepra nur bei bestimm-

ten Patienten die in 3. Mose beschriebenen Symptome. Alle Kranken, die Lepra hatten, aber nicht die beschriebenen Hautsymptome, galten als rein. Bei vorgenannter Anführung setzt man voraus, daß Gott aus Quarantänegründen das Hinaustun aus dem Lager angeordnet habe. Dafür gibt es aber keinen Hinweis in der Schrift. Wie schon erwähnt, ist die Lepra nur wenig infektiös. Zudem sollte jemand, der von Kopf bis Fuß

mit Aussatz bedeckt war, also keineswegs gesund, für rein erklärt werden, so daß er wieder im Lager bei den Gesunden wohnen durfte (3. Mo 13,12.13). Man kannte aber auch damals schon sehr ansteckende Krankheiten, die in unserer Übersetzung als Pest oder Plage bezeichnet werden. Im Zusammenhang mit diesen

Krankheiten wird aber nichts von einem Hinaustun, was im Sinne der heutigen Quarantäne sinnvoll wäre, gesagt.

Daß es sich bei dem biblischen Aussatz nicht um eine Krankheit nach normalen Vorstellungen handelt, sehen wir auch aus anderen Umständen. Der Aussätzige wurde im allgemeinen nicht als krank bezeichnet, sondern als unrein. Die Heilung eines Aussätzigen wird meist als Reinigung und nicht als Heilung bezeichnet. In der Schrift sehen wir, daß nur wenige Aussätzige geheilt worden sind und dann immer nur durch göttliches Eingreifen, sei es durch seinen Propheten, wie bei Naaman (2. Kön 5), oder in der Person seines Sohnes, des Herrn Jesus. Nicht umsonst wird in 3. Mose 13, 12.13 festgesetzt, daß jemand, den der Aussatz ganz und gar bedeckt, rein ist, als wolle Gott damit andeuten, daß nicht eine Heilung, sondern dieses völlige Bedecken der normale Weg zu einer Reinigung sei. Wenn



Der „Aussatz“ der Bibel

wir krank sind, gehen wir zum Arzt. Auch die Israeliten hatten Ärzte, wie wir in der Bibel lesen. Aber der Aussätzige sollte nicht zum Arzt gehen, sondern zum Priester. Dieser hatte auch nicht die Aufgabe, den Kranken zu heilen, sondern seine Reinheit oder Unreinheit festzustellen. Selbst ein gottloser König in Israel hatte erkannt, daß nur Gott einen Aussätzigen gesund machen kann und kein Mensch (2. Kön 5,7). Halten wir demnach fest: Der biblische Aussatz ist keine Krankheit wie jede andere, sondern eine Offenbarung von krankhaften Veränderungen des Fleisches, die Gott in seinem Volk absolut nicht dulden konnte, zumal sie auf der Haut, das heißt allen sichtbar, zutage trat.

Gehen wir abschließend noch kurz darauf ein, wie dieser Bedeutungswandel von dem biblischen Aussatz (*sara'at*) zum heutigen wissenschaftlichen Aussatz (*Lepra*) entstanden ist. Die hebräische Bibel wurde im 2. und 3. Jahrhundert vor Christus ins Griechische übersetzt (*Septuaginta*). Hier wurde das hebräische Wort „*sara'at*“ mit dem griechischen Wort „*lepra*“ wiedergegeben. Die *Septuaginta* war die Version des Alten Testaments, die zur Zeit des Herrn Jesus und der Apostel auch in Palästina weit verbreitet war und viel benutzt wurde. Zur damaligen Zeit scheint das griechische „*lepra*“ und das hebräische „*sara'at*“ wohl die gleiche Krankheit beschrieben zu haben, jedenfalls findet man meines Wissens nicht, daß eine Gleichsetzung der beiden Begriffe angezweifelt wurde.

Im Mittelalter trafen dann zwei Ereignisse zusammen:

1. Die Bibel wurde in die deutsche Sprache übersetzt.
2. Eine bestimmte neue Hautkrankheit des Orients, der Aussatz oder die Lepra nach heutiger Vorstellung, wurde durch die Kreuzfahrer nach Westeuropa gebracht. Was lag nun näher, als anzunehmen, daß die neue Krankheit, der Aussatz, mit dem

„*sara'at*“ oder der „*lepra*“ der Bibel identisch sei? Und so geben die Übersetzer die beiden Worte „*sara'at*“ aus dem hebräischen Alten Testament und „*lepra*“ aus der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (*Septuaginta*) und dem griechischen Neuen Testament als „Aussatz“ wieder. Man kann es den Übersetzern nicht übelnehmen, daß sie diesen Fehler begangen haben, denn erstens waren sie keine Mediziner, die die Abweichungen ihres Aussatzes von den in 3. Mose beschriebenen Symptomen sofort erkannt hätten, und, falls es ihnen bewußt gewesen ist, dann wollten sie wahrscheinlich einen gängigen deutschen Ausdruck für die fremdsprachigen Worte einsetzen und nicht einen korrekteren neuen Begriff erfinden. Von dieser mittelalterlichen Gleichsetzung stammt unsere heutige Definition des Aussatzes, also der Lepra, her.

Fassen wir also das Dargelegte noch einmal zusammen: Der biblische Aussatz ist weder mit der heutigen Lepra noch mit der Schuppenflechte identisch. Aber sowohl die Lepra als auch die Schuppenflechte sowie einige andere heutige Hautkrankheiten können Symptome zeigen, die zu Zeiten des Alten Testaments nach den Angaben von 3. Mose sofort als Aussatz erkannt worden wären. Beim biblischen Aussatz handelt es sich auch nicht um eine normale Krankheit, sondern um Erscheinungen des Fleisches auf der Haut, die Gott in seinem Volk nicht dulden konnte und die dazu führten, daß der Betreffende als unrein aus dem Lager hinausgetan werden mußte. Berücksichtigen wir 1. Korinther 10,6: Diese Dinge aber sind als Vorbilder für uns geschehen, dann wissen wir, daß Gottes Bestimmungen hinsichtlich des Aussatzes voll tiefer geistlicher Belehrungen für uns sind. Aber darauf möchte ich hier nicht eingehen, weil es darüber schon ausgezeichnete Auslegungen gibt. Besonders möchte ich hier das bekannte Buch *Er aber war aussätzig* des China-Missionars G.C. Willis empfehlen. Dr. Joachim Das



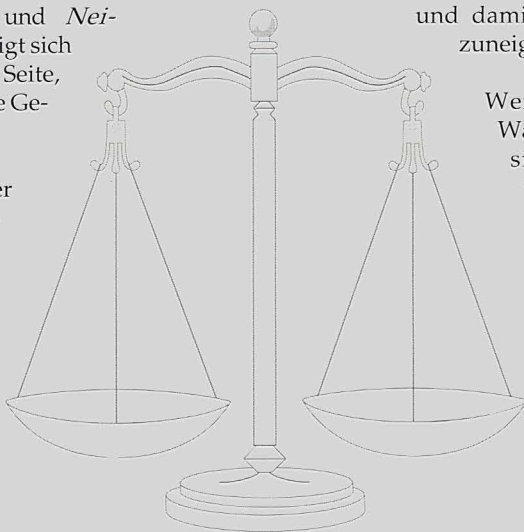
Neigungen

Wenn dich jemand nach deinen Neigungen fragt, dann wirst du das bestimmt rasch beantworten können. Vielleicht sagst du „Musik“, vielleicht „Sport“. Sind eher die Fremdsprachen, oder sind die Naturwissenschaften dein Schwerpunkt? Du wirst abwägen müssen, was dir mehr liegt, was dir gefällt und du gern magst. Dagegen wird das andere in den Hintergrund treten. Die Sprache gebraucht das Bild einer Waage mit zwei Waagschalen. Wir reden von *abwägen*, *Schwerpunkt* und *Neigung*. Eine Waage neigt sich nun einmal nach der Seite, auf der das schwerere Gewicht liegt.

Auch Männer in der Bibel haben sich Gedanken über Neigungen gemacht. Dabei ging es aber viel tiefer, nämlich um Neigungen des Herzens. Gott fragt jeden von uns: Wohin neigt sich dein Herz, dein innerstes Wollen und Wünschen? Wo legst du in deinem Leben den Schwerpunkt? Der klare Hinweis aus der Bibel ist, daß Gott wünscht, daß sich dein Herz *Ihm* zuneigt. Aber wie? Kannst du etwas dafür tun, daß sich bei dir Neigungen entwickeln? Kannst du Neigungen beeinflussen?

Ja! Bete dafür! Der Dichter des 119. Psalms betete zu Gott: „Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zum Gewinn“ (V. 36). Gott ist sehr wohl in der Lage, ein Herz zu

neigen, sogar wie „Wasserbäche“ (Spr 21,1). Wie macht Er das? Indem Er etwas von Gewicht, nämlich sein Wort, auf das Herz legt. Nur durch etwas, was schwerer wiegt, neigt sich eine Waage zur anderen Seite. Der gleiche Psalmdichter sagt später, vielleicht als Dank für Gottes Antwort: Dein Knecht hat dein Wort lieb (V. 140). Wenn du Ihn darum bittest, wird Gott dir sein Wort – nämlich den Herrn Jesus – groß und wertvoll machen, so groß, daß die Waagschale deines Herzens sich mehr seinem Wort, und damit dem Herrn Jesus, zuneigen wird.



Wenn sich die rechte Waagschale senkt, hebt sich die linke. Gott verlagert das Schwerkraft weg von dem, was böse ist, hin zu seinem Wort. So können wir verstehen, wenn das Gebet lautet: „Neige mein Herz ... nicht zum Gewinn“ oder: „Neige nicht mein Herz zu einer bösen Sache“ (Ps 141,4). Gott

wird unser Herz niemals zum Bösen neigen, sondern Er wird als Antwort auf unser Gebet soviel Gutes in die rechte Waagschale legen, daß sie sich neigt. Gleichzeitig wird Er uns bewahren, damit nicht der Teufel seine Gewichte in die linke Seite wirft!

Der nächste Schritt: Tu weg, was nicht zu Gott paßt. Die Waage wird sich kaum zur rechten Seite neigen, wenn ich das Gewicht in der linken Schale lasse. Josua forderte das

Volk Israel auf, die fremden Götter wegzutun und ihr Herz dem HERRN zuzuneigen (Jos 24,23). Kein Mensch kann in der Sünde leben und sich gleichzeitig Gott zuwenden. Der Herr Jesus sagt klar: Wir können auch als Christen nicht zwei Herren dienen (Mt 6,24). Wer noch nicht so lebt, den fordert Gott auf, Buße zu tun und an Ihn das abzugeben, was belastet.

Jetzt sollte deine Neigung auch sichtbar werden: Lebe so, wie Gott es von dir wünscht. Salomo bat, der Herr sollte das Herz des Volkes zu Ihm neigen, damit sie auf allen seinen Wegen gehen und seine Gebote, Satzungen und Rechte beachten würden (1. Kön 8,57.58). Für uns heißt es natürlich nicht mehr, das Gesetz Moses zu halten. Der Herr Jesus hat das in seinem Wort – auch durch den Apostel Paulus – ganz klargemacht. Trotzdem wünscht Er von uns Gehorsam. Er hat uns zum Beispiel geboten, Liebe zu zeigen, damit die Menschen um uns herum sehen, daß wir Ihm angehören.

Wir stehen allerdings in Gefahr, Beziehungen zu Menschen aufzubauen oder bereits zu haben, durch die sich unsere Neigungen zu Bösem hin entwickeln. Dieses Problem hatte Salomo gegen Ende seines Lebens. Er hatte viele Frauen genommen, darunter einige, die aus fremden Kulturen mit entsprechendem Götzendienst stammten. Und genau diese Frauen, die er liebte, neigten sein Herz zu ihren Göttern hin. Dabei hatte Gott vor solchen Verbindungen gewarnt! Die Folge war, daß Salomos Herz

nicht mehr ungeteilt mit seinem Gott war (1. Kön 11,2-4). Auch uns warnt Gott: „Laßt euch nicht verführen: Böser Verkehr verdirbt gute Sitten!“ (1. Kor 15,33).

Jetzt ist es an jedem von uns, sich einmal die Waage seines eigenen Herzens vorzustellen und dabei auf der göttlichen Skala abzulesen, in welche Richtung und wie tief sie sich neigt. Wem oder welcher Sache gilt deine Zuneigung? Gott möchte so sehr, daß wir Ihm unsere Neigungen geben.

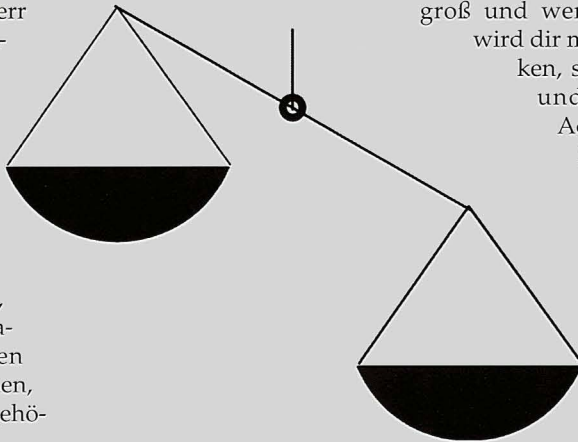
Hast du den Wunsch, daß sich dein Herz Gott mehr zuneigen soll? Dann bitte Ihn darum. Tu weg, was hindert, indem du es Ihm bekennt. Dann wird Er dir sein Wort, und damit den Herrn Jesus in der Bibel, groß und wertvoll machen. Er wird dir mehr Freude schenken, sein Wort zu lesen und zu verstehen.

Achte auch auf die Beziehungen, Freunde und Bekannte, die du hast, daß sie deine Neigungen nicht zum Bösen beeinflussen. Die Folge wird sein, daß du auch gern das tust, was Er will. Etwas weiteres wirst

du erleben: Du wirst noch tiefere Zuneigungen haben wollen, weil du spürst, wie schön es ist, den Herrn Jesus in seinem Wort kennenzulernen.

Das Gebet „Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen“ dürfen wir heute noch beten und sicher sein, daß Gott es erhört, wenn wir aufrichtig sind. Es wird Auswirkungen auf unser Leben haben.

Peter Schmitz





Paul Schneider – der Prediger vom Buchenwald



*Konzentrationslager Buchenwald.
Ansicht des Eingangstores.*

Es ist Ostersonntag. Pfarrer Paul Schneider steht am Fenster seiner Zelle. Mit lauter Stimme predigt er auf den Gefängnishof hinab; dann krachen die Prügel der Bunkerwächter auf ihn nieder. Ums Überleben geht es ihm nicht. Er hat den vom Tod gezeichneten Menschen hier etwas zu sagen: „So spricht der Herr: Ich bin die Auferstehung und das Leben!“ (vgl. Joh 11,25) – das ist seine Botschaft. Auch an diesem Tag.

Seit April 1938 ruft er immer wieder leidenschaftliche Anklagen und Trostworte aus seiner Einzelzelle über den Appellplatz im Konzentrationslager Buchenwald, bis ihn die Schläge zum Verstummen zwingen. „Ich weiß, warum ich hier bin“, sagt er zu einem Kameraden. Mit Einzelarrest, Postsperrung, Essensentzug und Folter wird er bestraft. Mehrmals ist er rund 14 Tage lang ununterbrochen an die Dampfheizung gefesselt. Er wird in eine Zelle ohne Licht und ohne Schlafmöglichkeit gesperrt, wo auch noch

die Angst- und Leidensschreie aus den nebenliegenden Zellen auf ihn eindringen. Ihn vom Vertrauen auf seinen Gott abzubringen – das gelingt trotzdem nicht! Am 18. Oktober 1938 notiert er: „Es darf ja nicht schwerer kommen, als wir tragen können, diese Zusage haben wir. Für alles, auch für unser eigenes Reifen und Wachsen, weiß Gott allein die rechte Zeit.“

Schon in seiner Studentenzeit ging Pauls Eifer für die Wahrheit bis zum Äußersten. Er wäre deshalb sogar bereit gewesen, Freundschaften zu opfern, schrieb ein Studienfreund. Als junger Mann vermerkte er in seinem Tagebuch: „So bleibt mir also nur, mein Leben ganz auf Gott, den Übervernünftigen und Wunderbaren, Allmächtigen und Grundgütigen zu legen. Von ihm will ich mir sagen lassen, was ich zu tun, wie ich

zu leben habe; und auf alle eigenen Maßstäbe verzichten. Herr Gott, zeige du mir mein Ziel, das Ziel meines Lebens und meiner Arbeit! Für dieses Ziel gilt es dann alle Kräfte einzusetzen, ihm dienstbar zu machen, und so manches jetzt so Dunkle muß dann Licht werden. Diese befreiende Ausschau schenke mir, mein Gott und Vater!“



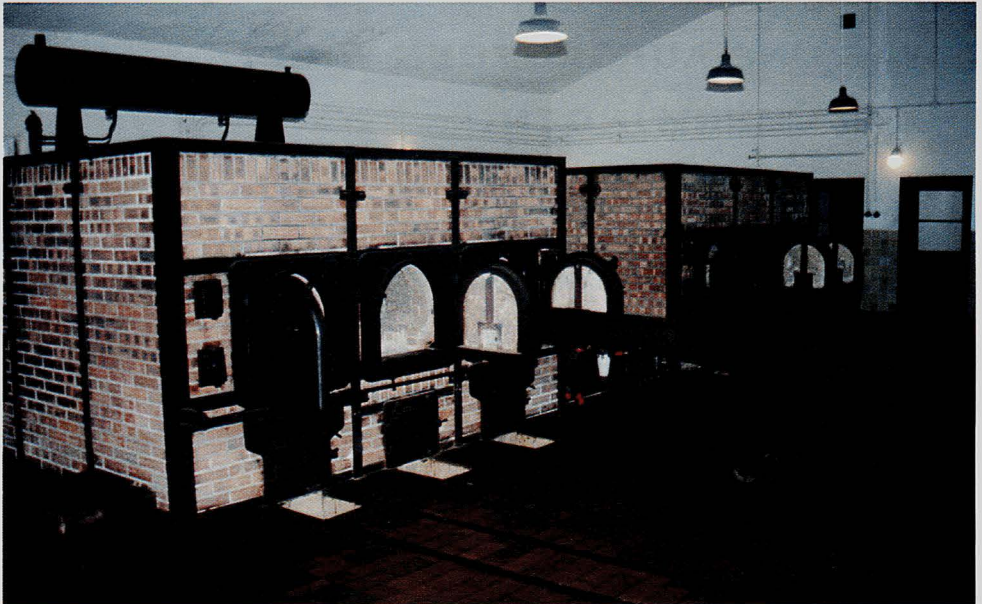
Schriftzug im Eingangstor des Lagers: „Jedem das seine“ – Eine Mischung aus Menschenverachtung und Zynismus.

Vom Sommer 1935 berichtet ein Bekannter: „Auf dem Rückweg [von einem Ausflug] benutzte ich einen Augenblick, als wir allein waren, ihn inständig zu bitten, doch jedes Ärgernis zu meiden. Auf meine Bitten meinte er, er könne allerdings nur versprechen, sich nicht zu einem Martyrium zu drängen; wo immer aber er zu einem Zeugnis aufgerufen würde, könne er nicht an-

ders als bezeugen, daß es auf Erden kein anderes Heil gebe als allein in Jesus Christ.“

Jetzt ist Paul Schneider im KZ Buchenwald. Was ist der Grund? Er hat die von den Nationalsozialisten veranlaßte Ausweisung aus seiner Gemeinde nicht akzeptiert. Täte er dies, so würde er freikommen. Warum tut er es nicht? „Der Mietling aber und der

Das Krematorium des Konzentrationslagers Buchenwald.





nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verläßt die Schafe und flieht; und der Wolf raubt sie und zerstreut die Schafe. Der Mietling aber flieht, weil er ein Mietling ist und sich nicht um die Schafe kümmert“ (Joh 10,12.13), so seine Begründung.

Nicht zuletzt durch die Folter verschlechtert sich sein körperlicher Zustand immer mehr. „Im Sommer 1939 bekam ich Paul Schneider zum erstenmal aus nächster Nähe zu Gesicht ... Welch ein Anblick! ... Der Körper abgemagert zum Skelett, die Arme unförmig geschwollen, an den Handgelenken blaurote, grüne und blutige Einschnü-

worden. 14 Monate hatte er in Einzelhaft verbracht.

„Auf Pauls Gesicht lag der Friede und die Hoheit der Erlösten. Ich durfte Paul in diesem Augenblick mit den Augen des Glaubens sehen“, sagte seine Witwe, die den Toten im Konzentrationslager sehen durfte, bevor der Sarg versiegelt wurde. Heute sagt sie, 93jährig: „Er war dazu ausersehen, das Evangelium zu verkündigen zu Zeit und Unzeit. Und das ist seit damals mein Trost.“

„Für uns aber ist dies Zeugnis Paul Schneiders ein einziger Ruf in die Nachfolge des Gekreuzigten.“ „Wir alle, alle machen Kompromisse über Kompromisse, und es hat zwischen uns jemand gegeben, der nur treu

MÖCHTEN WIR NUR AUCH LERNEN UND REIFEN AN DEM, WAS UNS AUFGEGEBEN WIRD, UND ÜBERWINDEN.

rungen ... Wie war es möglich, daß dieser Mensch noch lebte?“ so Walter Poller, der Schreiber des Lagerarztes.

„Möchten wir nur auch lernen und reifen an dem, was uns aufgegeben wird, und überwinden“, schreibt Paul Schneider am 3. Juli 1939 in einem Brief an seine Frau. Es ist sein letzter. Da er nicht zu beugen ist, wird er am 18. Juli 1939 ermordet – durch Einspritzen einer Überdosis Strophanthin. Am 27. November 1937 war er eingeliefert

sein wollte, treu seinem Herrn, treu seinem Glauben!“ So zwei Stimmen zur Erinnerung an Paul Schneider, den „Prediger von Buchenwald“, der in seiner Zelle stand und so lange durch das vergitterte Fenster Worte des Lebens rief, bis seine Stimme erstarb.

Jochen Klein

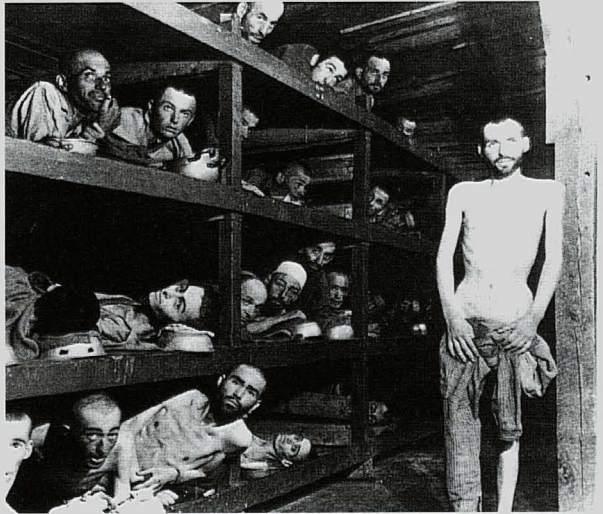
Literatur: Margarete Schneider (Hrsg.): *Paul Schneider. Der Prediger von Buchenwald*. Neuhausen/Stuttgart (Hänssler) ⁴1996. 256 Seiten. 14,95 DM.

Das Konzentrationslager Buchenwald befindet sich in unmittelbarer Nähe der thüringischen Stadt Weimar. Die Zelle Pauls Schneiders kann dort besichtigt werden.

Historisches zum Konzentrationslager Buchenwald

Dieses Konzentrationslager in der Nähe Weimars wurde bereits 1937 errichtet. Wurden zuerst politische Gegner des Nationalsozialismus dort eingesperrt, folgte Ende 1938 nach den ersten Judenprogrammen die Einlieferung Tausender deutscher und österreichischer Juden.

Die im Lager inhaftierten Menschen verloren alles, was bisher ihre Persönlichkeit und ihre äußere Erscheinung geprägt hatte. Sie wurden geschoren, nummeriert, nach Gruppen gegliedert und mit verschiedenfarbigen Stoffdreiecken (Winkeln) gekennzeichnet. Name, Beruf und soziale Herkunft unterlagen einer vollständigen Entwertung. Zum Programm der Lagerhaft gehörte die Auslöschung individueller Differenzen und Ansprüche. Konzentrationslager waren, wie eine Kennerin später schrieb, 'Laboratorien, in den experimentiert wird, ob der fundamentale Anspruch der totalitären Systeme, daß Menschen to-



Überlebende des sog.
Kleinen Lagers 1945



Zwei Überlebende nach der
Befreiung im April 1945

tal beherrschbar sind, zutreffend ist'. Hunger, Prügel und Mord gehörten zu den Instrumenten dieser Laboratorien, und ein Typ von Tätern – berechnend, kalt und beharrlich im Töten –, wie ihn die Geschichte der modernen Zivilisation noch nicht gesehen hatte. Sterben war allgegenwärtig. 'Des Häftlings letzte Pflicht aber war der Tod', heißt es bei Jean Améry, einem Überlebenden von Auschwitz und Buchenwald.

Die Zahl der Häftlinge erreichte Anfang 1945 einen Rekord von über 110.000 Menschen. Man geht davon aus, daß in der Zeit von 1938 bis 1945 dort über 60.000 Menschen grausam ermordet wurden, davon allein 13.000 in den ersten drei Monaten des Jahres 1945. Paul Schneider war „nur“ einer von ihnen.

Klaus Güntzschel



Best.-Nr.: 392.797

Beate und Winrich Scheffbuch

Den Kummer sich vom Herzen singen

Hänssler-Verlag, geb., 320 Seiten

DM 19,95

Gesungen hat es schon fast jeder – „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ –, aber was wissen wir über die Dichter mancher bekannten alten Lieder? Vor einiger Zeit haben wir in „Folge mir nach“ an drei Lieder und ihre Entstehungsgeschichte erinnert. Jetzt ist ein Buch erschienen, das sich dem gleichen Thema widmet. In 53 kurzen Erzählungen wird jeweils die Geschichte eines Liedertextes erzählt sowie auf das Leben des Verfassers, bzw. der Verfasserin eingegangen.

Da ist zum Beispiel Georg Neumark. Er hatte sich auf einer Reise Kaufleuten angeschlossen, die nach einer Leipziger Messe nach Osten reisten. Auf dem Weg wurde er ausgeplündert und verlor alles. Nur durch Betteln und völlig ausgehungert erreichte er sein Ziel.

Nach langem Warten erhielt er endlich eine Lehrerstelle. „Dieses schnell und gleichsam vom Himmel gefallene Glück erfreute mich so herzlich“, schrieb Neumark, „daß ich noch an demselben Tag meinem lieben Gott zu Ehren das Lied verfaßte.“ Es war das eingangs erwähnte Lied „Wer nur den lieben Gott läßt walten.“

Außerdem werden die Entstehungsgeschichten der Lieder *Ein' feste Burg ist unser Gott – Ach, bleib mit deiner Gnade – Nun danket alle Gott – Warum sollte ich mich denn grämen* beschrieben, um nur einige zu nennen.

Gleichzeitig zu dem Buch ist eine CD/MC erschienen, die eine Reihe der beschriebenen Lieder in sehr guten Aufnahmen bietet. Preis je CD/MC: DM 9,95.

Klaus Güntzschel

